

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

5. Jahrgang.

Mittwoch, 16. Dezember 1925.

Nr. 292.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich 12 Bl.

## Das Sorgenkind Slowakei.

Von Gewissensbedenken bis zur wirklichen Neuzugabe ist meist noch ein weiter Weg und so weiß man nicht, ob die derbe Lektion, welche die Prager Machthaber bei den Wahlen in der Slowakei bekommen haben, sie zur Umkehr bewegen wird. Aber jedenfalls werden Stimmen laut, die zu einer solchen rufen. Eigentlich hätte schon das slowakische Wahlergebnis von 1920 die Verantwortlichen im Staate stutzig machen müssen. Das Land wählte damals zum überwiegenden Teile die Kandidaten der tschechischen Sozialdemokratie, doch da diese Stimmen der Regierungsmehrheit zugute kamen, ließ man sich die Abstimmung der slowakischen Wähler gerne gefallen und machte sich über das Warum dieser Abstimmung keine weiteren Sorgen. Hätte man nachgedacht, so wäre man darauf gekommen, daß in der Wahl einer so großen Zahl von tschechischen Sozialdemokraten nicht auch schon die Tatsache einer sozialdemokratischen Gesinnung der slowakischen Wähler enthalten sei. Wer das glaubte, war ebenso im Irrtum, wie diejenigen, die jetzt meinen, die Slowakei wäre kommunistisch, weil sie zum großen Teile ihre Stimmen den Kommunisten zugewendet hat. Die Wahrheit ist, daß die Slowakei im Jahre 1920 für die tschechische Sozialdemokratie entschied, weil sie damit ihrem oppositionellen Standpunkt gegen das Prager zentralistische Regierungssystem Ausdruck zu geben vermehrte. Schon damals stand die Mehrheit der Bevölkerung gegen Prag in Opposition, und sie wählte tschechisch-sozialdemokratisch, weil sie damit die radikalste Oppositionspartei zu wählen glaubte, die ihr im Kampfe um ihre Selbstständigkeitsbestrebungen zur Seite stehen werde. Dieser tiefere Sinn des Wahlergebnisses fand keine Beachtung und man glaubte, es werde gelingen, die Slowaken zu koalitions- und staatsstreuer Gesinnung zu erziehen, wenn man ihnen eifrig zuredete, daß sie doch mit den Tschechen stammesverwandt sind.

Seither aber haben sich die politischen Verhältnisse in der Slowakei wesentlich geändert und bei den letzten Wahlen haben die Wähler in einer, die schlimmsten Befürchtungen der Machthaber weit übersteigender Weise, gegen die Regierung der allnationalen Koalition entschieden. Gerade die Abstimmung der Slowakei hat die Niederlage der Regierung herbeigeführt. Die Slowakei hat sich auch diesmal denjenigen Parteien angeschlossen, durch die sie am wirkungsvollsten ihrer oppositionellen Stellung Ausdruck zu geben hoffte, das ist den Kommunisten und der slowakischen, klerikalen Volkspartei. Es nützt wenig, über die geringe politische Schulung der slowakischen Bevölkerung zu jammern, die der fruchtlosen kommunistischen und klerikalen Agitation verfallen sei. Diese Agitation, der übrigens der ungeheure Apparat der Wahlmache der Koalitionsparteien entgegenwirkte, hätte nicht Erfolg haben können, wenn nicht der Boden für sie aufnahmefähig gewesen wäre. Es sind die Hervorhebung des antizentralistischen Standpunktes durch die slowakische Volkspartei und die von den Kommunisten eigens zur Gewinnung der Slowakei erhobene Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht „bis zur Loslösung“, denen diese Parteien ihre Wahlerfolge zu danken haben. Nicht die religiöse Frage und die religiöse Gesinnung ist es, die den slowakischen Klerikalen den Wahlgewinn erringen half, denn die Katholiken umfassen im Lande doch nur 62 Prozent der Bevölkerung. Es waren auch nicht die Schönheiten des Sozialparadieses und die Sehnsucht nach dem Kommunismus, die die Wähler nach den kommunistischen Stimmzetteln greifen ließen, sondern die Wahl war der Ausdruck der tiefen Unzufriedenheit und Verbitterung über die Kolonialmethoden, nach denen das Land von Prag aus verwaltet wird und es ist der Wunsch des Willens nach Gewinnung der Unabhängigkeit von einem die Massen des Volkes bedrückenden Regime.

Seit mehr als sieben Jahren, das ist seit

## Loucheur gestürzt.

Dem Finanzausschuß der Kammer unterlegen. — Sein Nachfolger Doumer?  
Paris, 15. Dezember. (Havas.) Finanzminister Loucheur überreichte die Demission.

Paris, 15. Dezember. Die Finanzkommission, die bereits gestern den Regierungskurs über die Amortisationskasse und die neuen Steuern abgelehnt hatte, sagte heute folgenden Beschluß: „Nach Zurückstellung der Finanzvor schläge an die Regierung und nach neuerlicher Anhörung des Finanzministers bestmöglicher Finanzausschuß seinen gestrigen Beschluß und beschließt, an die Prüfung der Vorlagen zu scheitern, welche er zurückbehielt.“

Diese Situation veranlaßte den Minister Loucheur, nach einer kurzen Beratung mit Briand noch heute abend Briand sein Demissions schreiben zu übersenden.

Ministerpräsident Briand, der den ganzen Nachmittags in den Couloirs der Deputiertenkammer weilte und einigemal mit dem Vorsitzenden

des Finanzausschusses, Malby, Beratungen pflegte, sprach später mit Senator Callaux. Diese Unterredung erweckte große Aufmerksamkeit. Um 7 Uhr teilten Malby und Lamoureux Briand das Ergebnis der Verhandlungen des Finanzausschusses mit. Beim Verlassen des Salles des Ministerpräsidenten erklärten sie Journalisten gegenüber, daß der Beschluß des Ausschusses nicht gegen die Person Briand gerichtet sei.

Briand empfing um 21 Uhr den Vorsitzenden des Finanzausschusses des Senates Doumer, mit dem er schon mittags verhandelt hatte. Obwohl noch nichts festgelegt ist, dürfte Briand den Senator Doumer mit dem Finanzministerium betrauen. Die Entscheidung wird wahrscheinlich im morgigen Ministerrat fallen, so daß die amtliche Bekanntgabe um Mittag erfolgen dürfte.

## Die Entscheidung des Völkerbundes im Mosulkonflikt.

Mosul dem Irak zugesprochen. — England übernimmt das Mandat über den Irak auf 25 Jahre.

Genf, 15. Dezember. Nach der öffentlichen Sitzung hielt der Völkerbundrat nachmittags eine vertrauliche Sitzung ab, in der die definitive Entscheidung über den Mosulkonflikt, und zwar auf Grund des Artikels 3 des Lausanne Vertrages getroffen wurde, der den Völkerbundrat damit betraut, die Grenzen zwischen der Türkei und dem Gebiet von Irak definitiv festzusetzen. Die Entscheidung des Rates lautet dahin, daß das Gebiet von Mosul definitiv dem Irak zugesprochen wurde, und zwar so, daß sich die Grenze im Allgemeinen mit der sogenannten Brüsseler Demarkationslinie deckt. Nur an einigen Stellen werden die Grenzen aus strategischen Gründen etwas gegen den Norden verschoben.

Bedor der Rat keine Entscheidung traf, gab Chamberlain, nachdem er sich von Premierminister Baldwin die Ermächtigung eingeholt hatte, namens der englischen Regierung die Erklärung ab, daß England bereit sei, das Mandat über Irak auf weitere 25 Jahre zu übernehmen und die weiteren von der Untersuchungskommission

im Irak aufgestellten Forderungen zu erfüllen. Der englischen Regierung wird aufgetragen, einen Handels- und Zollvertrag mit der Türkei abzuschließen, durch den dieses Land für den Verlust des Mosuler Petroseumgebietes entschädigt würde.

Der heutige Beschluß des Völkerbundrates tritt erst in Gültigkeit, bis er vom britischen Parlament ratifiziert ist.

## Amerikanische Kredite für Deutschland?

Berlin, 14. Dezember. (Eigenbericht.) Nach Londoner Meldungen soll der Generalagent für die Reparationen, der sich in Begleitung des Präsidenten der Bank von England nach Amerika begab, dort Verhandlungen über neue Kredite für Deutschland und die eventuelle Aufnahme einer zweiten Dawesanleihe eingeleitet haben. Diese Meldung beruht insofern nicht vollständig auf Wahrheit, als man die Aufnahme einer solchen Anleihe in absehbarer Zeit als nicht wahrscheinlich hält. Es scheint sich also um unverbindliche Besprechungen zu handeln, die mit amerikanischen Bankiers über die Zulassung neuer Kredite nach Deutschland geführt werden.

der Gründung des Staates bildet die innere Eroberung der Slowakei ein offenes Problem. Es ist heute weniger gelöst als früher. Die Gegensätze zwischen der Slowakei und dem Prager Zentralismus haben eher eine Verschärfung als eine Milderung erfahren. Ihre Beseitigung ist zu einer Frage des Bestandes der tschechischen Vormachtstellung im Staate geworden und deshalb beginnt sie den Machthabern auf die Nerven zu brennen. Nach den Wahlen wurde der Versuch unternommen, die slowakische Volkspartei für die Koalition einzufangen, die Antwort war eine glatte und höhnische Abfuhr. Wozu sollen die Hlnta und Zuliga in die Regierungslaufbahn gehen, — welcher Weg ihnen die Gunst der slowakischen Wähler entgegen würde, — wenn sie Aussicht haben, mehr als eintige Ministerstellen zu gewinnen, nämlich die staatliche Autonomie ihres Landes! Die Koalition wird sich auf schmaler Grundlage ohne die Slowaken fortsetzen müssen, daher ist bei den Koalitionsparteien der Wunsch erwacht, es möge an die Gewinnung der slowakischen Bevölkerung gegangen werden. Die tschechischen Nationalsozialisten erklären, es müsse endlich die Lösung der slowakischen Frage durchgeführt werden und diese Lösung rechtzeitig zu finden, bedeute, sie mit geringeren Opfern zu erkaufen, als dies später möglich wäre. Auch bei den slowakischen und karpathorussischen Sozialdemokraten regt es sich. Den tschechoslowakischen Sozialdemokraten wurden in der Regierung drei Stellen zugewiesen, deren eine dem slowakischen Sozialdemokraten Dr. Derer zugedacht war. Doch diese Stelle blieb vorläufig unbesetzt, da Dr. Derer, wie es hieß, erst nach Preßburg fahren mußte, um Familienangelegenheiten zu ordnen. Richtig dagegen war,

daß die slowakischen Sozialdemokraten, die eben die schwere Niederlage erlitten haben, gegen die weitere Teilnahme an der Regierung schwere Bedenken hatten und freie Hand in ihrer Agitation im Lande gewinnen wollten. Um sie davon abzubringen, mußte sich der neue Eisenbahnminister Bedjnns nach Preßburg begeben und die „Familienangelegenheiten“ Derers in Ordnung bringen, das heißt, Dr. Derer zur Annahme des Ministerpostens bewegen. In Karpathorussland sind die Schwierigkeiten noch größer. Dort erhielt der neugewählte sozialdemokratische Abgeordnete Ingenieur Nedás den Auftrag, seine Partei nur in gesamtstaatlichen Fragen zu unterstützen, dagegen zum gegenwärtigen Regime in Karpathorussland einen oppositionellen Standpunkt einzunehmen. Der Ruf nach einem Entgegenkommen an die slowakischen Forderungen wird daher immer hörbarer und man verheißt sich nicht, daß die Selbstständigkeitsströmungen in der Slowakei gegenwärtig nicht mehr bloß koalitionsfeindlich, sondern antistaatlich orientiert sind, daß also Gefahr im Verzuge ist. Die treibende Kraft bei diesem Verhalten nach einer Umkehr ist aber die Befürchtung, es müßte, wenn die Slowaken nicht gewonnen werden sollten, eine Annäherung an die — Deutschen gesucht werden. Hinter dem Wunsch nach einem Ausgleich mit den slowakischen Autonomieforderungen verbirgt sich die Abneigung gegen einen nationalen Ausgleich, den man vorläufig noch mehr haßt, als eine Durchbrechung des zentralistischen Prinzipes gegenüber der Slowakei. Es ist ein vergebliches Bestimmen, der Lösung der nationalen Frage auszuweichen, die nicht minder und noch mehr als die slowakische, das Lebensproblem des Staates ist.

## Die deutsche Regierungsbildung.

Grundjähriges Einverständnis der Parteiführer?

Berlin, 15. Dezember. (Eigenbericht.) Die Beratungen der Parteiführer über die Regierungsbildung hat auch heute noch zu keinem Ergebnis geführt. Nach einem offiziellen Kommuniqué soll zwischen den Fraktionsführern der deutschen und der bairischen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten ein grundjähriges Einverständnis über das von Koch vorgelegte Programm erzielt worden sein. Es sei aber vorbehalten worden, daß die einzelnen Fraktionen noch Ergänzungen und Klarlegungen verlangen können. Morgen vormittags sollen die Führer der Fraktionen zu abschließenden Beratungen über das Programm neuerlich zusammentreten.

In Kommentaren, die ein Teil der bürgerlichen Presse zu diesen Verhandlungen herausgibt, besonders im demokratischen Organ, wird es so dargestellt, als ob die Bildung der großen Koalition mit Einschluß der Sozialdemokraten schon unmittelbar bevorstehe. Einige Mütter haben sogar schon die voraussichtliche Ministerliste veröffentlicht, auf der auch sozialdemokratische Namen stehen. Soweit ist aber die Arbeit noch lange nicht gekommen. Die Sozialdemokraten beteiligen sich nur ganz unverbindlich an den Verhandlungen, aber auch die deutsche Volkspartei zeigt bisher noch wenig Neigung, an der großen Koalition teilzunehmen.

## Ein sozialdemokratisches Kommuniqué

Berlin, 15. Dezember. Der sozialdemokratische Pressedienst berichtet zur Frage der Regierungsbildung und des Regierungsprogramms:

Mit Richtlinien und Programmen haben wir bei früheren Gelegenheiten zu böse Erfahrungen gemacht. Deshalb ist es die selbstverständliche Aufgabe der Sozialdemokratie, jetzt keine interpretationsfähigen Forderungen und Bedingungen aufzustellen. Dieser Arbeit hat sich am Dienstag abend Fraktion und Fraktionsvorstand der Sozialdemokratie unterzogen und das Ergebnis wird der für Mittwoch einberufenen neuen Konferenz der Parteiführer unterbreitet. Es ist nach allem, was bisher von der Volkspartei zu vernehmen war, recht wenig wahrscheinlich, daß sie unseren klar umrissenen Ansprüchen zustimmt, gar nicht zu reden davon, daß die persönlichen Garantien bisher überhaupt nicht in den Bereich der Diskussion bezogen worden sind.

## Die Fememorde vor dem preußischen Landtag.

Demonstrationen gegen den völkischen Abgeordneten Wulle.

Berlin, 15. Dezember. (Eigenbericht.) Im preußischen Landtage kam es heute wieder zu lebhaften Kämpfen. Bei der Beratung des Etats der Justizverwaltung wurde berichtet, daß sich kurzzeit 28 Personen wegen der Fememorde in Untersuchungshaft befinden. Während dieses Berichtes erschien der deutschvölkische Abgeordnete Wulle im Saale, der vom Fememörder Gruette-Lehder schwer belastet worden war. Er wurde von der Linken mit dem Ruf „Fememörder, Mordbube!“ empfangen.

Als sich später Wulle zum Worte meldete und die Tribüne bestieg, entstand auf der Linken ein Särm, so daß es Wulle unmöglich war, eine Rede zu halten. Es mußte die Sitzung am zehn Minuten unterbrochen werden. Als nach ihrer Wiederaufnahme Wulle erneut das Wort ergriff, verließen die Sozialdemokraten und Demokraten den Saal.

Wulle gab eine Erklärung ab, worin er die Behauptungen des zu acht Jahren verurteilten Fememörders Gruette-Lehder, daß die völkischen Abgeordneten Wulle und Kube um die Mordtat gewußt hätten, als erfunden bezeichnete.

## Die Darmataffäre — erledigt.

In derselben Sitzung wurde auch bekannt, daß das Verfahren gegen die Brüder Darmata eingestellt worden sei, da keine Beweise ihrer Schuld zu erbringen gewesen seien. Nur gegen den ältesten Darmata sei das Verfahren eröffnet worden.



# Bankbeamten-Protell.

## Eine große Versammlung im „Lucerna“-Saale.

Die Verhandlungen über den diesjährigen Kollektivvertrag der Bankbeamten sind, wie der Öffentlichkeit bekannt ist, in ein kritisches Stadium getreten. Der Entwurf der Bankbeamtenorganisationen, der, ohne die Regie der Banken wesentlich zu erhöhen, den Versuch darstellt, durch das System einer teilweisen Stabilisierung der Bezüge der Beamten alle strittigen Fragen zu lösen, wurde von den Banken glatt abgelehnt. Als Antwort hierauf erhielten sie ein vollständig unannehmbares Angebot. Die Anshilfe soll auch weiterhin unverbindlich und nur für je ein Vierteljahr vereinbart werden. Die Zulagen für die neugeborenen Kinder müssen gestrichen werden, nur dann würden die Banken die Frauenzulagen für die Neugeborenen auszahlen. Die Anspruchsberechtigung auf die Verheiratenzulage soll aber mit dem 28. Lebensjahre festgesetzt werden, die Kinderzulagen für Kinder aus früher abgeschlossenen Ehen bereits beim dritten Kinde entfallen. Nach dem 27. November, an welchem Tage die erste Sitzung der Verhandlungskommission stattgefunden hat, war zu keiner weiteren Beratung gekommen. Da die Verhandlungsgrundlage der Bankbeamten abgelehnt wurde, während die Beamten die Vorschläge der Banken als unannehmbar bezeichneten, haben die Beamten versucht, vom Bankenverband in Erfahrung zu bringen, ob er wenigstens bereit wäre, einen Vertrag zu vereinbaren, der 100 Prozent der ganzjährigen Bezüge garantiert und die Alimentationszulagen bis zur Durchführung oder wenigstens bis zum Beginne einer modernen Reform des Zahlungssystems bei den Banken unverändert belassen würde. Auch das lehnte der Bankenverband ab.

Es ist kein Zweifel, daß es sich hier um einen methodischen Angriff auf die letzten Errungenschaften der Bankbeamten handelt, um Absichten, die — würden sie verwirklicht — lasterhafte Folgen nicht nur für die Beamten, sondern für die Wirtschaft, sondern für alle Angehörigen der tschechoslowakischen Volksinstitute nach sich ziehen müßten.

Deshalb riefen die Bankbeamtenorganisationen für gestern abends in den großen, von Tausenden gefüllten Lucerna-Saal eine Protestversammlung ein, in der es zu stürmischen Protesten gegen das Verhalten des Bankenverbandes kam und in der gegen die Anschauung jener Verwahrung eingelegt wurde, deren Bezüge zwanzig bis dreißig Mal vermindert sind, die aber ihren Angestellten die primitivsten betragslichen Sicherungen vorenthalten wollen.

Die Versammlung wurde von Müller (deutsch) und Fuz (tschechisch) geleitet.

Unter den zahlreich erschienenen Gewerkschaftsvertretern befand sich auch ein Vertreter des „Centralverbandes der Angestellten, Ortsgruppe Prag“.

Müller eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die kritische Situation. „Wir haben den Kampf nicht gemollt, wir werden den Kampf führen und kein Mittel scheuen, das uns in diesem Kampf als zweckmäßig erscheint.“ (Stürmischer Beifall.)

Der tschechische Referent Abrávil bemerkte aus dem Ernst der Situation.

Waschal stellte fest, daß die Verhandlungen durch die Schuld des Bankenverbandes zerfallen wurden. Die Scharmacher des Bankenverbandes haben wieder einmal Oberwasser. Deshalb muß durch eine Versammlung das In-

teresse der Öffentlichkeit für die Zustände in den Banken geweckt werden, deshalb muß öffentlich protestiert und manifestiert werden. Redner weist auf die fortschreitende Vereinfachung der Bankangestellten hin; auf der einen Seite werden die Bezüge immer wieder restringiert, auf der anderen Seite werden von der Angestelltenchaft unzählige Ueberstunden gefordert, und dies in einer Zeit, wo tausende Staatsangestellte abgebaut werden. Während aber die große Masse der Bankangestellten darbt, schöpfen einige wenige den Schaum ab. (Stürmische „Pui“-Rufe, leidenschaftliche Protestkundgebung.) Das Diktat der Banken ist eine Fortsetzung seiner Prestigepolitik. Wenn die Banken den vertragslosen Zustand haben wollen, so sollen sie ihn nur haben. Wir werden uns in der vertragslosen Zeit mit den Banken ganz gehörig auseinanderzusetzen verstehen. Redner bespricht den Abbau in den Banken und sagt, daß vom Abbau der Direktoren nichts zu sehen ist. Im Gegenteil, es gibt Pläne, die einen neuen Direktor zuzulassen haben, nämlich einen Abbaudirektor. Redner vertritt, in der nächsten Zeit diese Verhältnisse zu beleuchten und insbesondere aufzuzeigen, welche moralische und finanzielle Belastung für die Banken diese Direktoren bilden. Redner erhebt mit allem Nachdruck den Ruf nach Betriebsausschüssen (stürmischer Beifall) und erfuhr die Bankangestellten, den Kampf um die Novelle zum Betriebsausschüßgesetz im Parlament aufmerksam zu verfolgen. In zwölfter Stunde ruft Redner den Banken zu: Wenn Sie sich nicht in nächster Zeit besinnen, so werden wir den Kampf mit voller Wucht aufnehmen. (Beifall.)

Es wurde sodann folgende Resolution verlesen:

Die Versammlung hat den erstatteten Berichten mit größtem Befremden entnommen, daß der Bankenverband in den Verhandlungen über den nächstjährigen Kollektivvertrag eine so scharfe Haltung eingenommen hat, daß kein Vertragsabschluss möglich ist. Beide Organisationsleitungen waren in dem von ihnen ausgearbeiteten Entwurf für den neuen Kollektivvertrag von dem Bestreben geleitet, durch eine Modernisierung des bisher gültigen, jedoch vollständig veralteten und keine geordnete Subjektierung zulassenden Zahlungssystems alle strittigen Fragen zu regeln, ohne daß die Annahme dieses Vorschlages eine namhaftere Belastung der Regie der Banken bedeutet hätte. Der Bankenverband hat aber nicht nur diese Vorschläge rundweg abgelehnt, sondern besteht auch in einer Zeit, in welcher in vielen anderen Berufen Verbesserungen erfolgen, in einer Zeit, in welcher die Angestellten durch die von allen Instituten eingeleiteten Abnahmemaßnahmen die größten Opfer gebracht haben, auf einer empfindlichen Verschlechterung des Kollektivvertrages.

Gegen dieses Verhalten des Bankenverbandes, den die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen trifft, legt die Versammlung scharfsten Protest ein. Sie erklärt sich bereit, den infolge dieser Stellungnahme notwendig gewordenen Abwehrkampf nach den Beschlüssen ihrer Organisationsleitung mit der erforderlichen Entschiedenheit durchzuführen und fordert die Zeitungen beider Verbände auf, alles vorzutragen, um für den Fall, als die Banken den vertragslosen Zustand provozieren würden, jede Schädigung der Beamtenchaft, momentlich bei der weiteren Auszahlung der Bezüge und der Ueberstundenvergütung zu verhindern.

Die Versammlung wehrt sich eins mit der Beamtenchaft der Filialen, wenn sie die heutige Gelegenheit nicht vorbeiziehen läßt, ohne für die vielen Sympathieausgebungen aus den weitesten Kreisen der Öffentlichkeit zu danken, welche den

Organisationen bei den ihnen aufgedrungenen Abwehrkämpfen zugekommen sind.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen und die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

## Sympathieumgebung der deutschen Sozialdemokraten Prag.

In der gestrigen Jahresversammlung der Prager Bezirksorganisation wurde folgende Kundgebung einstimmig angenommen:

Die heutige Jahresversammlung der Bezirksorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag spricht den im schweren Lohnkampf befindlichen Bankbeamten ihre tiefste Sympathie und vollste Solidarität aus und verurteilt aufs schärfste das brutale Vorgehen des Bankkapitals.

## Inland.

### Bechné — Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

Prag, 15. Dezember. (Ansch.) In der heutigen Sitzung des Ministerrates wurde zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten Eisenbahndirektor Rudolf Bechné gewählt.

### Koalitionsstreit um das Parlamentspräsidium.

Zwölferausschuß — Ministerrat — Vierundzwanzigerausschuß.

Prag, 15. Dezember. Das alte System der Präsidialverwaltung geht im neugewählten Parlament weiter. Im Regierungsberatungsraum des Abgeordnetenhauses versammelte sich heute der neue Zwölferausschuß der Abgeordnetenhaukoalition zu einer Beratung, in der über das Präsidium entschieden werden sollte. Diesem Zwölferausschuß gehören an: Für die Nationaldemokraten Pramat und Sukabitz, für die tschechischen Agrarier Stancl und Ralypetr (und falls dieser Hauspräsident werden sollte, Boto), für die tschechischen Sozialdemokraten Tomásek und Dr. Rejzner, für die tschechischen Nationalsozialisten Jeminová und Slabicek, für die Volksparteiler Rósek und Roudnický, für die Gewerkschafter Hora und Rajman. Man muß sich fragen, wer diesen Herren das Recht gibt, ihre Beratungen, die doch privaten Charakters sind, in Regierungsräumlichkeiten abzuhalten. Die Sitzung dauerte von elf bis halb zwei Uhr und die Agrarier erhoben die Forderung nach dem Hauspräsidium. Diese Forderung wurde von allen Parteien gebilligt. Die Entscheidung über die Person des Präsidenten werden die Agrarier in einer internen Beratung ihrer parlamentarischen Klubs fällen.

In der Sitzung erhob Dr. Sukabitz die Forderung, der nationaldemokratische Klub möge in beiden Präsidien vertreten sein. Bisher hatten die Nationaldemokraten ihre Vertretung nur im Senatspräsidium, wo ihre eigenen durch ein eigenes Gesetz seinerzeit der fünfte Vizepräsidentenposten geschaffen wurde. Es ist möglich, daß nunmehr ein analoger Vorgang im Abgeordnetenhause erfolgt und daß durch ein eigenes Gesetz der fünfte Vizepräsidentenposten auch im Abgeordnetenhause geschaffen wird. Im übrigen konnte in der Sitzung über die Frage der Vizepräsidenten überhaupt eine Einigung nicht erzielt werden und so wurde beschlossen, die strittigen Fragen einer Sitzung des Vierundzwanzigerausschusses zu überlassen.

Ein Zeichen dafür, daß das neue Parlament dort anfangen soll, wo das alte aufgehört hat,

bildet die Entschickung des Zwanzigerausschusses über die Einbringung dringlicher Interpellationen. Die „Rárodní listy“ zitieren im Abendblatt den Beschluß wie folgt:

„Alle dringlichen Interpellationen müssen in den Zwanzigerausschuß. Gibt er seine Zustimmung nicht, können sie nicht überreicht werden. Gemündliche Anfragen und Anträge müssen dem Sechserausschuß des Zwölferausschusses drei Tage vorher eingereicht werden. Gibt dieser Ausschuß seine Zustimmung nicht, so kommt die Sache in den Zwölferausschuß. Berechtigt sie der Zwölferausschuß auch nicht, so kann die Partei den Antrag zwar überreichen, es treten aber alle Folgen ein, welche daraus erwachsen können.“

Die Diktatur der Koalitionsgeballigen über die Koalition selbst ist also schon wieder aufgerichtet!

Am Nachmittag versammelten sich zunächst der Zwölferausschuß des Senates, in dem die Volkspartei ihre Kandidatur für das Präsidium anmeldete. Da die tschechischen Sozialdemokraten ebenfalls das Präsidium verlangen und sich hierbei auf eine Abmachung aus der Zeit der rot-grünen Koalition stützen, die aber von den Volksparteilern nicht anerkannt wird, kam es hier zu einem Zusammenstoß und die Sitzung ging in erregter Stimmung auseinander.

Um zwei Uhr nachmittags versammelte sich der Ministerrat, der die endgültige Redaktion des Regierungsprogramms vornahm und einige Formalitäten erledigte. Er genehmigte ferner einen Gesetzentwurf über eine Zuderausfuhrsteuer und die Einkommensteuer für Immobilienbesitzer. Diese Gesetze gehen der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses zu. Dem Senat geht das Gesetz über Straferleichterungen zu. Alle diese Vorlagen sind mit 1. Jänner terminiert.

Um fünf Uhr nachmittags trat der Vierundzwanzigerausschuß zusammen, der den Koalitionsstreit um das Parlamentspräsidium bereinigen soll.

## Dieselben Methoden.

### Bei den Kommunisten.

In unserer samstägigen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Auffiger „Internationale“ wegen der Arbeiterdelegationen schrieben wir nach mehrfacher Charakteristik jener russischen Errungenschaften, die von den Kommunisten und ihren Delegierten als Beweis für den „Sozialismus“ in Rußland angeführt werden, unter anderem auch folgendes:

„Doch Sozialversicherung, Lehrjahrsurlaub, Lehrlingsunterricht, Bildungsarbeit und kulturelle Unternehmung.“

„Und nichts anderes als soziale Reformen.“

Wie sie mit demokratischen Methoden in allen Staaten zu erreichen sind (übrigens verschönt auch Mussolini solche Erfolge), und vielfach ohne Bolschewismus schon weiter gebiehen sind als in Rußland.“

Der Sinn dieses Satzes, daß man glauben sollte, er könnte kaum aufgestellt werden: worauf die Kommunisten zur Verherrlichung des „sozialistischen“ Rußland berufen, sind nur soziale Reformen, die auf dem Wege der Demokratie zu erreichen sind und wenn sich dessen die bolschewistische Diktatur rühmt, so verweisen wir darauf, daß auch der faschistische Diktator mit seinen sozialreformatorischen Leistungen kredenzen geht.

Was aber macht daraus die „Internationale?“

Copyright Sarah Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig, 1925.

## Die Goldwähler am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

5 von Emil Droonberg

„Dann meinewegen draußen“, entgegnete Evans unbestimmt. „Vielleicht haben sie recht. Vielleicht auch nicht, ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß keine von den Cognoten“, die mich so nennen, auch nur um einen Cent besser ist als ich. Aber mag ich auch ein schlechter Kerl sein — eins habe ich nie getan: nämlich ein Versprechen nicht gehalten. Denn das tun nur die Dummen, und zu denen habe ich mich nie gerechnet. Hier steht euch Pat Malony an. Er hat mir einst einen großen Dienst erwiesen. Es handelte sich nur um ein paar Hände voll Bohnen. Aber diese paar Hände voll Bohnen standen zwischen mir und dem Tode durch Verhungern. Und davon war er selbst nicht sehr weit entfernt, denn er hatte längst nicht genug für sich selbst. Aber er wollte mit mir. Damals hatte ich mir vorgenommen, es ihm zu vergelten, wenn ich jemals Gelegenheit dazu finden würde. Ich sagte ihm das nicht. Es war aber deswegen nicht weniger ein Versprechen. — Pat!“, — er legte dem Kranken Manne seine schwere, arbeitschwere Hand auf die Schulter — „ich habe mein Wort eingelöst. Der Claim neben dem meinigen am Karibu-Creek ist auf deinen Namen eingetragen. Du bist ein reicher Mann!“

Malony wollte wohl etwas sagen, aber nur sein Mund öffnete sich und kein Wort kam hervor. Der Anwesenden hatte sich eine ungeheure

Aufregung bemächtigt, und es hatten sich, durch irgendwelchen weiter hinzugekommene berührt, denn das Gerücht von einem großen Funde schien sich bereits in die „Stadt“ verbreitet zu haben, bereits einzelne Gruppen gebildet, um die Wälder zu besprechen, die zur Sicherung guter Claims jetzt unersichtlich unternommen werden mußten. Wer nun überhaupt fort konnte, der würde noch vor Tagesanbruch in irgend einem Fahrzeug, dessen Planen gerade noch zusammengestellt, den Klondike hinaus unterwegs sein.

„Dah, du gibst mir mehr, als du ahnst!“ stammelte Malony endlich, und er wollte noch etwas hinzusetzen, aber Evans unterbrach ihn.

„Ich gebe dir nichts als die Kosten der Eintragung. Die habe ich bezahlt, und die fünf Dollar kannst du mir später wieder einmal zurückzahlen. Aber ich wollte dich wenigstens sichern, bevor ein anderer Wind von der Sache erhielt und dir vorzukommen konnte. Ich habe die Grenzen deines Claims abgemessen, die erforderlichen Vermessungspfähle mit den Tafeln angebracht, und darauf steht zu lesen für jeden, der es wissen will, daß der Platz „Die blaue Wund Mine“ heißt und dir, Patril Malony, gehört. Es war die letzte Nacht vor meinem Weggange, als ich die Pfähle mit den Tafeln eintraumte, und es war later Mondschein. Aber der Mond sah mehr blau als gelb aus. Daher der Name. Darf dafür bist du mir nicht schuldig, denn die Sache hat mich nichts gekostet.“

Und wie um der Szene ein Ende zu machen und sich allen weiteren Versuchen Malony's, ihm seinen Dank auszudrücken, zu entziehen, sagte er: „Und jetzt geh dich wieder auf deinen Stuhl und spiel und, einu Virginia-Róck. Kommt Peggy, ich will dir zeigen, daß meine Beine da brauchen in den Gruben noch nicht steif geworden sind. Ich bin zweihundert Meilen gewandert, aber ich tanze hier noch jeden in Grund und Boden. Jungens, deckt euch mit Damen ein, denn

drei sind nur da. In einem Jahre werden's aber dreitausend sein mit dreißigtausend Cheschalos.“

Und während vom Klavier bereits die ersten Töne des beliebten Tanzes klangen, schritt er mit Peggy, die sich bereitwillig und schon wieder völlig verschön an seinen Arm gebunden, dem Tanzraume zu, indem er im Abgehen noch dem Spielhalter zurief:

„Du kannst inzwischen deine Bank aufmachen, Mac; denn heute sollst du von mir etwas erleben. Wie willst du morgen einen andern Bankhalter suchen müssen, denn du wirst ausgepumpt sein wie ein leeres Whiskyfaß.“

„Erst mußt du aber noch mit mir tanzen!“ entschied eines der anderen Mädchen, das sich schnell einen Partner gesucht hatte und mit ihm dem ersten Paare folgte.

„Und mit mir!“ rief hinter ihm jene, die vorher hinter dem Stuhle des Spielers gestanden hatte, indem sie Dr. Murphy am Arme sagte und, dem Beispiel der anderen folgend, mit sich nach dem Tanzraume zog. Die andern hatten heute wichtigeres zu tun und zu besprechen, als den bei dem Mangel an Weiblichkeit sonst üblichen Ausweg zu wählen, mit einem männlichen Partner zu tanzen.

Der Spielhalter holte aus einem Kasten unter dem Tische eine grüne Decke hervor, die er über den Tisch breitete. Sie trug in der Mitte eine Zeichnung, welche aus den Figuren des Pharo bestand.

Aus dem gleichen Behältnis brachte er dann ein neues Spiel Karten und einen polierten Kasten zum Vorstreichen, der sich, als er den Deckel aufschlug, mit roten, blauen, gelben und weißen „Chips“ oder Spielmarken gefüllt erwieß.

Unausgesprochen setzte sich einer der Gäste zu ihm an den Tisch, augenscheinlich, um die Rolle des Croupiers zu übernehmen. Die Selbstverständlichkeit, mit der das geschah, zeigte, daß er

wohl auch schon bei früheren Gelegenheiten, wenn größerer Andrang von Gästen in dem „Salon“ herrschte, in dieser Eigenschaft tätig gewesen sein mochte.

„Verteilten, vergessen Sie das Spiel nicht, Belegen Sie Ihre Karten! Die Tulle beginnt!“ rief er den Gästen zu.

Das Spiel, das sonst immer rege Beteiligung seitens der Gäste fand, schon, weil es die einzige aufregende Unterhaltung in dem sonst so eintönigen und nur durch das gelegentliche Besuchen und Kommen von Goldwählern und Trappern unterbrochenen Leben des Ortes war, verfiel heute aber zum großen Teil auf diese seine Anziehungskraft.

Es gab heute wichtigere Dinge als das Spiel, die ihrer Aufmerksamkeit wert waren. Denn wenn Evans noch geredet hätte, der so lange erwartete große Fund also gemacht worden war, dann bedeutete die heutige Nacht einen völligen Wendepunkt für die Stadt und den ganzen Distrikt; einen Wendepunkt, der die wirtschaftliche Existenz jedes einzelnen umgestalten mußte, indem er ihm an Stelle der bisherigen bescheidenen Verdienstmöglichkeiten einer Winterstadt alle die ungeheuren Vorteile einer Entdeckungslagerperiode bot, in welcher die Nachfrager nach allem und jedem das Angebot bald hundert- und tausendfach übersteigen würde.

Und niemand zweifelte daran, daß Evans die Wahrheit gesprochen hatte. Es kam ja hin und wieder vor, daß einer oder einige von großen Goldfunden in einer Gegend berichteten, wo irgendein geometrischer Sandogeni Baupläge zu phantastischen Preisen zu verkaufen wünschte. Und sie gingen dann oft auch so weit, daß sie vor den Augen starrer Zuseher auf ihrem Claim Gold aus der Erde wuschen, das sie vorher eilf hineinversteckt hatten.

(Schluß folgt.)

\* Cognote = Bräutermoll.



# Hinter den Kulissen des Bankkapitals.

## Bilder vom Prozeß der Mährisch-Schlesischen Bank.

Vor einem Senate des Brünner Landgerichts wird seit etwa vierzehn Tagen — der Prozeß begann am 30. November — eine Verhandlung gegen die Mährisch-Schlesische Bank durchgeführt, welche uns einen Blick in die

### Welt der Finanzkapitalisten

läßt. Eine Reihe von Funktionären der Bank, die in der bürgerlichen Gesellschaft hochangesehen waren — ist es doch heute das Lebensideal der bürgerlichen Jugend, Bankdirektor zu werden — ist des Verbrechens des Betruges und des Vergehens der verschuldeten Kräfte angeklagt. Die Bank war 1911 gegründet worden und entwickelte sich besonders rasch in der Zeit unmittelbar nach dem Kriege, dieser goldenen Zeit für alle Spekulanten und Gräber. Im Jahre 1911 hatte die Bank einen Einlagenstand von vier Millionen Kronen, 1920 hatten aufgelaufene Sparer der Bank schon einen Betrag von 260, 1921 gar von 440 Millionen Kronen erreicht. Wie aus allen Himmeln gefallen waren nun diese, als die Bank zusammenbrach, als sie erfuhr, daß den Passiven im Betrage von 364 Millionen Kronen nur nur 170 Millionen gegenüberstünden, so daß nicht weniger als 194 Millionen Kronen beim Teufel waren. Ein Urteil über die Wirtschaft der Bank ist noch nicht möglich, weil es sich um ein schwebendes Gerichtsverfahren handelt. Wir beschränken uns daher auf ein paar Bilder, die das Bankkapital an der Arbeit zeigen.

### Der Absolutismus der Direktoren.

Die absoluten Beherrscher der Banken sind heute deren Direktoren. Der Verwaltungsrat, der die oberste Körperschaft auch der Mährisch-Schlesischen Bank sein sollte, ließ die leitenden Funktionäre nach Belieben schalten und walten. Auch der Aufsichtsrat führte keine Revisionen durch. Hauptsache ist den Herren, daß sie ihre Konten bekommen, was mit dem Bank untertrauten Gelde geschieht, interessiert sie weniger. Was das aber bedeutet, wollen wir nur mit einer Ziffer andeuten: das von den tschechoslowakischen Aktienbanken verstaatete fremde Vermögen betrug 1923 etwa 22 Milliarden Kronen, macht also einen ansehnlichen Teil des tschechoslowakischen Nationalvermögens aus.

### Beim Aischfang.

In der kapitalistischen Gesellschaft haben die Banken das im Produktionsprozeß jeweils überschüssige Kapital zu sammeln und es anderen Stellen der Produktion zur Verfügung zu stellen, wo es gerade gebraucht wird. Darum hat ein Nationalökonom die Banken die „Arbeitsvermittlungsanstalten des Kapitals“ genannt. Nun hören wir, wie diese Aufgabe erfüllt wird. Vierzehn Tage vor der Inflation eines Unternehmens wird diesem ein Millionenkredit eingeräumt. Der Prager Firma Brtil u. Martin wurde von den Herren

Direktoren Kacirek und Kozak ein Kredit von 40 Millionen — beim Aischfang gewährt. Einer der Gründe dieser Kreditgewährung beleuchtet sich in einem Briefe, an dem man nicht gleichgültig vorübergehen kann: Vielfach waren an den Firmen, denen Kredit gegeben wurde, hohe Funktionäre der Bank beteiligt, so daß diese ein Geschäft „in sich“ machten, wobei mehr die Interessen der kredit-suchenden Firma als die der Bank — und damit der ihr anvertrauten Gelder — beachtet wurden.

### Was macht man, wenn man kein Geld hat?

Aus der Anklageschrift: „Es ist daher der Zweck offensichtlich, durch die Kapitalerhöhung der Bank neue Mittel zu beschaffen in einer Zeit, in der der Stand der Bank bereits kritisch war und sie infolge Mangels an flüssigen Mitteln nahe der Zahlungsunfähigkeit stand.“ Wenn man kein Geld hat, erhöht man einfach das Aktienkapital!

### „Alle Bankbilanzen sind nicht ganz richtig.“

Nach dem Krach von 1873 setzte im Prozeß der Bank ein Bankdirektor: „Die Börse kann sich an das Staatsrecht nicht binden.“ In dem eben stattfindenden Prozeß der Mährisch-Schlesischen Bank sagte der angeklagte Direktor Kacirek: „In dem Erlaß des Finanzministeriums wird der Ankauf verboten, aber nicht erklärt, daß dies etwas Strafbares ist. Er hätte es auch so sagen können: „Wenn es auch verboten ist, kann es doch erlaubt sein!“ — Ein anderer Angeklagter meinte, als man ihm vorhielt, daß die Bilanz falsch sei: „In den übrigen sind alle Bankbilanzen nicht ganz richtig.“

### Wie ein Bankdirektor reich wird.

Es gehört zum festen Bestand der Bankbilanzen, daß die Herren Direktoren bei ihren Spekulationen folgende Methode anwenden: Gemäß der Spekulation, so war es das private Geschäft des Direktors und er ließ schmunzelnd den Gewinn ein. Mißlingt das Geschäft, dann war es eine Spekulation für die Bank, die den Schaden zu tragen hat. In dem Prozeß gegen die Mährisch-Schlesische Bank wird tatsächlich den leitenden Funktionären vorgehalten, daß sie die Spekulationsgewinne für sich behalten, die Verluste der Bank „überlassen“ haben.

### Das gute Herz für die Beamten.

Die Mährisch-Schlesische Bank bezahlte ihre Beamten so wie eben die anderen Banken. Die Direktoren aber haben ein mitleidiges Herz und ihre Sozialpolitik betätigte sich darin, daß die Beamten — an der Börse spekulieren konnten. Die spekulierenden Beamten hatten Spekulationskonten, bei denen eine Dedung von 20 bis 30 Prozent verlangt wurde. (Protektionspreis!) Hierauf erklärte der Angeklagte mit dem bezeichnenden Namen Fidal (Der etwas dazu gegeben hat): „Diese Dedung ist auch bei den anderen Banken

im Vollstadium durchdringt. Schwieriger wird es im Sandstich sein, wo die Regierungsparteien in der Minderheit sind. Der Abschluß der Sozialverträge dürfte jedoch auf die Annahme des Vorschlags günstig einwirken.

### Der österreichische Mieterhaß.

#### Kampfanlage der Sozialdemokraten an die Regierungsvorlage.

Wien, 15. Dezember. (N.) Nach eingehender erster Lesung wurde die Mietengesetzesnovelle dem Ausschuss zugewiesen. Im Verlaufe der Debatte kündigten die sozialdemokratischen Redner den Kampf bis aufs Äußerste gegen die Regierungsvorlage an, indem sie darlegten, daß diese Vorlage zu einer katastrophalen Schädigung der Volkswirtschaft führen würde und nur dazu bestimmt sei, den Hausherren wiederum ihre Forderungen zu sichern. Sie meinten, die Regierung möge das Haus auflösen und die Wählerschaft über die Mietenfrage entscheiden lassen.

### Das neue Auswanderungsparadies.

#### Kanada kann jährlich 200.000 landwirtschaftliche Arbeiter aufnehmen.

Winnipeg, 15. Dezember. (Reuter.) Zu einer Auswanderung des Einwanderungsministers bereitet die kanadische Regierung eine durchgreifende Einwanderungskampagne vor, wobei sie besonders die Vereinigten Staaten, England und das übrige Europa im Auge hat. Kanada könne jährlich 200.000 landwirtschaftliche Einwanderer aufnehmen. Das ganze Programm der Aktion wird erst nach der Einberufung des Parlamentes im Sommer kommenden Jahres bekanntgegeben werden. Die Eisenbahn- und Schiffsverkehrs-gesellschaften haben ihre Mitarbeit bereits zugesagt.

### Ministertrile in Belgrad.

Belgrad, 15. Dezember. Die radikalen Minister haben heute ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt. Sie wollen durch diesen Schritt ihr Einvernehmen mit dem radikalen Abgeordnetenklub bekunden. In den Kreisen des Klubs herrscht große Unzufriedenheit über die Politik einzelner Minister. Auf Grund dieser Zurücklegung der Mandate wird heute eine Rekonstruktion seines Kabinettes vorzunehmen, wobei er den Wünschen des radikalen Klubs Rechnung tragen wird.

„Diese Art von Finanzkapitalismus ist so allgemein. Freilich hat bei dieser Humanität der Banken nicht viel heraus. Der Herr Fidal erklärte nämlich weiter: „Unfreie Beamten waren eigentlich keine Spekulanten. Selbstverständlich wollten sie etwas verdienen, dies ist ihnen aber meist nicht gelungen.“ Charakteristisch für die Verdrängung der angeklagten Direktoren ist überhaupt, daß sie alle Schuld den niederen Beamten zuschieben wollten. Das erinnert an die läbliche Gepslogeneit in der österreichisch-ungarischen Armee seligen Andenkens: Wenn der Kompaniekommandant dem Herrn Leutnant etwas aussetzte, schimpfte der den Feldwebel aus, der schob die Schuld dem Zugführer zu, dieser ließ seinen Jörn am Korporal aus, was wieder der Gefreite zu büßen hatte, bis schließlich die Infanteristen mit Strafexerzieren oder Kasernen rest für die Fehler aller ihrer Vorgesetzten büßen mußten.

### Politik und Geschäft.

Daß es zwischen Banken und Politik Beziehungen gibt, ist nicht einmal für politische Kinder eine Neuigkeit. Der Angeklagte Dr. Budynski erzählte, — was übrigens die deutschen so jaldemokratischen Abgeordneten seinerzeit in einer Interpellation festgehalten haben —, der verstorbene Dr. Risch hätte gewissen Bankentypen gegeben, wie sie sich durch Ankauf von österreichischen Renten, die in die Tschechoslowakei gebracht und hier notifiziert wurden, vor Verlusten schützen könnten. Der Mährisch-Schlesischen Bank wollte man das nicht erlauben. Bei den anderen Banken wurden freilich auf diese Weise aus österreichischen Kronen tschechoslowakische, was für diese ein glänzendes Geschäft war. Als seinerzeit unter der Regierung Benes die Gemeindeparteien die Konzeption für eine Bank haben wollten, wurde auf die Mährisch-Schlesische Bank ein Druck ausgeübt, sie möge sich mit der in Gründung begriffenen Bank fusionieren, damit die Gemeindepartei für die Regierung stimme. Anlässlich eines Geschäftes mit Stoffen kam eine Frau Konrat zum Angeklagten Kraval und verwies auf ihre „sehr guten Beziehungen“. Was mag bei dem Prozeß, mit Rücksicht auf höhere Interessen staatsverhaltender Kreise, noch verschwiegen worden sein?

### Alles für die Nation!

Daß die Angeklagten vieles, was sie getan haben und was jetzt unter Strafanlage steht, damit entschuldigen, daß sie es im nationalen Interesse getan haben, wird danach nicht Wunder nehmen. Einer Firma wurde ein Kredit gewährt, weil der Inhaber, ein gewisser Hoesel, „ein tüchtiger Arbeiter in der Sozialbewegung“ ist. Der Leiter der Reuifabrik Zweiganstalt der Bank, August Sobik, hat sich insbesondere wegen leihfertiger Kreditgewährung aus eine dortige Spielzeugfabrik zu verantworten. Er beruft sich darauf, daß die Fabrik aus nationalen Gründen errichtet wurde und die Bankfiliale es daher als ihre nationale Pflicht betrachtet habe, die Spielzeugfabrik auf jeden Fall zu erhalten. Bei der Verhandlung über einen anderen Kredit bemerkte der Angeklagte Kraval, daß ja die genannte Firma „eine tschechische Firma in einer deutschen Stadt“ gewesen sei.

### Banken und Bars.

Sonderbar bleibt ungeachtet der stürmischen Liebe der Angeklagten zu Staat und Nation, daß man ihnen vorhalten konnte, sie hätten auf das Sinken der tschechoslowakischen Krone spekuliert, indem sie für 60 Millionen Kronen fremde Weine gekauft haben. Als dann der erwartete Sturz der Krone nicht eintrat, errichteten sie in Prag Weinstuben, um den Wein im Kleinen loszuwerden. Banken, die Bars betreiben, ist sicher originell. Wenn in der Tschechoslowakei nicht die Errichtung von Bordellen verboten wäre, hätten sich die Banken vielleicht auch auf diesen lohnenden Erwerbszweig geworfen.

„Geld stinkt nicht!“ Diesen Spruch sollten die Banken auf ihre Paläste in den Hauptstädten schreiben.

## Rundfunk für Alle!

### Internationaler Radiokongreß in Brüssel.

Brüssel, 15. Dezember. In Brüssel begann gestern der Internationale Radiokongreß, dessen wichtigste Aufgabe eine planmäßige Verteilung der Wellenlängen sein wird und der sehr wahrscheinlich auch die Zahl der Sendestationen begrenzen wird. Es sind 11 Länder, darunter auch die Tschechoslowakei, vertreten.

### Programm für heute, den 16. d. M.

Brag, 19: „Lohnhäuser“ (Aus dem tschech. Nationaltheater). — Brunn, 20: Theater-Abend. — London, 23 Uhr: Beethoven-Abend. — Paris, 21.30 Uhr: Konzert. — Berlin, 20: „Die tanzende Prinzessin“. — Stuttgart, 20: Volkstheater. — Leipzig, 20.15: Beethoven-Abend. — München, 20.30: Münchener Festspiele. — Breslau, 20.15: Opern-Abend. — Frankfurt, 19: „Hilflos“. — Wien, 20: Konzertabend. — Zürich, 20.30: Konzert.

Wellenlängen der Stationen: Prag 548, Brunn 750, London 885, Paris 1750, Berlin 430 und 505, Stuttgart 443, Leipzig 434, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 530, Zürich 515.

Sie zielt den oben wiedergegebenen Satz unter Weglassung der gerade bei dieser Einschätzung über Mussolini nicht unwesentlichen Klammern, um so den Eindruck zu erwecken, als ob wir bekümpft hätten, daß Mussolini die Arbeiterinteressen besser wahrnehme als Sowjetrußland und schreibe:

„Mussolini — weiter gediehen, als in Rußland! Das ist so ziemlich der Gipfelpunkt an Verdrehungen, den man erreichen kann — selbst in dieser Beziehung so talentvollen Redakteure des „Sozialdemokrat“. Die Anpreisung der sozialistischen Reformen eines Mussolini, also die Anpreisung des Faschismus — nur um gegen Sowjetrußland „Argumente“ ins Treffen zu führen.“

Jedes Wort zur Kennzeichnung dieser Entstellung eines klaren Wortlauts und Sinn halten wir für überflüssig und es erübrigt sich nach dieser Probe wohl auch, auf den weiteren Inhalt des Beitrags der „Internationalen“ einzugehen.

Die kommunistischen Redakteure haben allerdings an ihren bürgerlichen Kollegen Gefinnungsverwandte, die die Sozialdemokratie mit ganz denselben Mitteln bekämpfen. Dafür ein aktuelles Beispiel:

Bei den Bürgerlichen. In unserer Kammer vom 28. August zitierte wir den Jahresbericht der schweizerischen Metall- und Maschinenindustriellen, in dem sich auch folgender Satz befand:

„Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß man die Effizienz nichtmarxistischer Arbeiterorganisationen vom Standpunkt bürgerlicher Politik aus begrüßen mag, daß aber die Tätigkeit ihrer Sekretäre mehr schadet als die Tätigkeit roter Gewerkschaftsfunktionäre.“

Wir haben diese Stelle als ein seltenes Beispiel dafür zitiert, wie die Unternehmer bei aller freudigen Anerkennung „nichtmarxistischer“ Gewerkschaftsorganisationen diesen dennoch den Fußtritt verweigern, sobald sie auch nur einmal vergessen, daß ihre Aufgabe doch nur darin besteht, den Unternehmern ihren Kampf gegen die sozialistischen Arbeiterorganisationen zu erleichtern. Dieser Satz stellt ja auch nur eine kleine Verwarmung der „nicht marxistischen“ Organisationen durch die Unternehmer dar, ja schon brav zu bleiben, damit man sie weiter „vom Standpunkt bürgerlicher Politik aus begrüßen mag.“

Die „Volks-Zeitung“ in Warendorf nun zitiert jetzt, am 10. Dezember, die Nummer unseres Blattes vom 28. August, in der wir diese Stellen aus dem schweizerischen Industriellenbericht wiedergaben, befaßt sich genau auf Tag, Titel und Seitenzahl unserer Notiz, gibt aber den ersten Satz, unter Anführungszeichen, also als brüßliches Zitat, folgendermaßen wieder:

„Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß die nichtmarxistischen Arbeiterorganisationen durch die Tätigkeit ihrer Sekretäre mehr schaden (sich: den kapitalistischen Scharfmachern D. S.) als die Tätigkeit roter Gewerkschaftsfunktionäre.“

Die Begrüßung der nichtmarxistischen Arbeiterorganisationen durch die Unternehmer hat also das christlichsoziale Blatt unter folgenden, um das gefährlichste Zitat als ein Beweis für die Anerkennung anzuführen, die den christlichen Gewerkschaften als Arbeiterinteressenvertretung gebührt. Wir werden das christliche Blatt zwingen, ihren irreführenden Beseren nun die Wahrheit mitzuteilen, damit diese Methoden der Verdrehungen nicht allzu sehr in Schwung kommen. Hier aber wird vor allem bedehnt darauf hingewiesen, um die innige Verwandtschaft zwischen dem bürgerlichen und den kommunistischen politischen und journalistischen Methoden anzuzeigen.

Deutschnationaler Parteitag. Sonntag fand in Leipzig-Schönau ein außerordentlicher Parteitag der Deutschen Nationalpartei statt. Der Hauptzweck dieser Tagung war wohl, das vorläufige Ausscheiden Dr. Bodgmans aus Politik und Partei durch eine größere Kundgebung nach außen hin und aus parteilagatorischen Gründen auch nach innen nochmals würdig zu feiern und zu betrauern. Die Feier fand Samstag bei einem Fackelzug statt, der Rest wurde Sonntag abgehalten. An die Stelle Bodgmans, der in mehreren Reden der Politik bis auf weiteres Palet lagte, kam Senator Dr. Brunar. Der neue Parteivorsitzende führte sich mit einer großen Rede ein, in der er das Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht und zur deutschen Einheitsfront ablegte, an welcher Stelle die Deutschnationalen sich aber nur dann beteiligen würden, wenn alle Parteien ihre Programme hinter der nationalen Frage zurückstellen. Die einzige Möglichkeit, das tschechoslowakische System zu stützen, sieht Brunar oder die Nationalpartei in der schrankenlosen Ausnützung der Macht der Opposition und durch Niederstämpfung der Gewalt mit Gewalt. Wie diese anzuwenden sei, verzagt Herr Brunar anzugeben, auch sonst überläßt er es dem freien Ermessen, sich ein Bild davon zu machen, was die geschlossene und entschlossene Opposition „nun „inner- und außerhalb des Parlamentes“ tun werde, nachdem die Deutschnationalen sich angeschlossen gerufen, wieder einmal „innerhalb des Parlamentes“ aufzutreten. Bisher haben sie ja nur „außerhalb“ — nichts gemacht. Zu erwähnen wäre noch, daß auch dieser deutschnationalen Parteitag seiner „Entrüstung“ über jenen Satz und jene Unkultur Ausdruck verlieh, die der italienische Faschismus gerade jetzt in Deutschsüdtirol auslebt. Da dürf-

## Ausland.

### Der dänische Abrüstungsvorschlag.

In diesen Tagen legte der Bundesverteidigungsminister Rasmussen im sozialdemokratischen Kabinett Stänning dem Folketing den geplanten Abrüstungsvorschlag vor, wie er sich als Kompromiß zwischen der Regierung und der radikalen Linken ergebe hat.

Der Vorschlag führt den Titel „Gesetz zur Umwandlung von Heer und Flotte in ein Landeswachkorps und eine Staatsmarine zur Wahrnehmung derjenigen Aufgaben Dänemarks, die sich aus der dänischen Neutralität und der Zugehörigkeit zum Völkerbunde ergeben“. Das Landwehrkorps sowie die Staatsmarine sollen verpflichtet sein, die Grenzüberwachung durchzuführen, der Fischereinspektion zu obliegen und das Seeterritorium zu beaufsichtigen — alles in Uebereinstimmung mit den internationalen Regeln und Verträgen. Die Ministerien des Krieges und der Marine werden aufgehoben. Das Wachkorps und die Staatsmarine werden der Ministerpräsidenten direkt unterstellt. Die Festungsanlagen sollen sämtlich geschleift, die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben werden. Die Ausbildung zum Dienste im Wachkorps und in der Staatsmarine werden sich ausschließlich auf Kanusfahrten erstrecken die sich freiwillig melden. Die Ausbildung im Wachkorps soll nur vier Monate dauern. Die Staatsmarine wird auf sechs Wach- und Inspektionschiffen von insgesamt 8000 Tonnen, 21 kleineren Bewachungsfahrzeugen von zusammen nicht mehr als 3600 Tonnen, sowie aus einigen Minenlegern, Dampfschiffen und 19 Flugbooten bestehen. Die jährlichen Ausgaben für das Landwachkorps werden auf etwa 7%, diejenigen für die Staatsmarine auf ca. 10% Millionen dänische Kronen beschränkt. Es wird vorgeschlagen, jährlich etwa 1800 Mann zum Dienste im Wachkorps auszubilden.

Es ist Aussicht vorhanden, daß die Vorlage



# Tages-Neuigkeiten.

## Die Regierung als Preistreiber.

Das Ackerbauministerium erschwert die Einfuhr von amerikanischem Schweinefett.

Wir haben schon vor langerer Zeit einmal berichtet, das in Amerika für den menschlichen Genuß ungeeignete (denaturierte) Schweinefett nach Holland verkauft, dort raffiniert und dann als Schweinefett weiterverkauft wird. Das ist natürlich ganz ungesund und geeignet, diejenigen, die solches Fett genießen, körperlich zu schädigen. Deswegen hat sich Deutschland entschlossen, die Einfuhr von holländischem Schmalz unter schärfste Kontrolle zu stellen. Was macht nun die tschechoslowakische Regierung?

Sie benützt nämlich die Manipulationen, die mit dem Fett in Holland getrieben werden, dazu, um die Einfuhr von Original amerikanischem Schweinefett überhaupt zu erschweren. In den letzten Tagen werden alle Fettimporte aufgehoben und zwar auf Grund einer angeblichen Verordnung, von der bisher niemand etwas gewußt hat. Das Fett wird in Tinsdosen eingelagert und die Muster werden nach Prag zur Untersuchung geschickt. Nur wenn die Untersuchung ein günstiges Resultat ergibt, kann das Fett abdiskontiert werden.

Es handelt sich hier um eine geradezu böswillige Schikanierung des Ackerbauministeriums, die im Interesse der Agrarier vorgenommen wird. Denn das amerikanische Fett wird in der Originalpackung verhandelt, die betreffenden Marken sind durch Jahrzehnte bekannt und brauchen nicht erst untersucht zu werden. Man würde es begreifen und begrüßen, wenn die Einfuhr von holländischem Schmalz kontrolliert würde. Durch die Art der Behandlung jedoch, die man dem amerikanischen Fett zuteil werden läßt, wird eine empfindliche Verteuerung des Fettes herbeigeführt. Wenn nämlich nicht genügend amerikanisches Schweinefett vorhanden ist, ist die Nachfrage nach Butter größer und die Butter steigt im Preise. Außerdem wird die Einfuhr von amerikanischem Schweinefett mit den Einfuhrkosten, den Kosten der Musterziehung, des Laboratoriums und des Zinsverlustes belastet, was einer versteckten Kollerhöhung auf Schweinefett gleichkommt. Das ist auch wahrscheinlich die Absicht derjenigen Kreise, die hinter der Verfügung des Ackerbauministeriums stehen.

Es wäre Pflicht des Ernährungsministeriums, mit diesem Skandal der Verteuerung eines der wichtigsten menschlichen Genussmittel energisch aufzuräumen.

## Schon wieder eine Affäre der tschechischen Nationalsozialisten.

Wie die tschechischen Morgenblätter melden, wurde dem Sekretär des tschechischen sozialistischen Abgeordnetenausschusses S. Sypora vom Parlamentspräsidentium der Zutritt ins Parlament untersagt. Sypora ist auch Herausgeber der Revue „Parlament“ und angeblich Mitbesitzer einer Ein- und Ausführungsstelle in Prag II, Herrngasse 1. Ueber den Fall wurde in der Freitags-Sitzung des Parlamentspräsidentiums gesprochen, wobei die Kanzlei des Abgeordnetenausschusses Dr. Riha und D. Nebuska die gerichtlichen Akten über betrügerische Manipulationen eines Mitarbeiters Syporas, eines gewissen Steffel, vorgelegt haben sollen. In der gestrigen Präsidialsitzung soll darüber entschieden worden sein, ob sich das Parlamentspräsidentium am Strafverfahren gegen Sypora und am Autroge, über sein Vermögen den Konkurs zu eröffnen, beteiligen wolle.

„Rude Bravo“ behauptet, daß die merkwürdige Handlungsweise Syporas und seiner Mitarbeiter dem Präsidium des Hauses schon seit drei Jahren bekannt gewesen sei, wobei das Blatt behauptet, daß Sypora seine Angestellte Andrejstova, ferner die Parlamentsjournalistin Bočka und den Parlamentsberichterstatter Rima, geschädigt hätte. Vor zwei Jahren sei Sypora aufgefordert worden, mit der Redaktion und Administration der Zeitschrift „Parlament“ das Parmentgebäude zu verlassen. Dennoch sei es ihm gelungen, seine Wirkstätte im Parlament weiter zu treiben.

„Bravo Lidu“ hält es für sicher, daß sich mit dem Vorfalle bereits Polizei und Gerichte befassen, daß Sypora schon einmal verurteilt worden und daß gegen ihn das Strafverfahren eröffnet worden sei. Das Blatt behauptet, daß es sich um Geschäfte handle, in die noch andere Personen des tschechischen nationalsozialistischen Lagers verwickelt seien.

## Ein Fünfjähriger erzieht seinen Bruder.

Wien, 15. Dezember. In Baden bei Wien hat gestern ein Fünfjähriger seinen 16jährigen Bruder erschossen. Der ältere Bruder wollte eben im Ofen Feuer machen, als der Fünfjährige ein in der Ecke stehendes Schrotgewehr erblidete, das der Vater zum Abendspielen benützte. Der Knabe nahm das Gewehr an sich und legte es mit den Worten an: „Ich kann schießen.“ Der ältere Bruder stürzte, von der vollen Schrotladung am Kopfe getroffen, tot zusammen.

Das Elend der Kriegsinvaliden kommt so recht in folgendem Schreiben zum Ausdruck, um dessen Wiedergabe uns ein Kriegsinvalid aus Schwaben ersucht:

Herr Minister für soziale Fürsorge!  
Lassen Sie einmal Ihr Auto zu Hause; nehmen Sie sich Brot und Gut, wandern Sie von

# Die russischen Gewerkschaften.

## Nach einem offiziellen Bericht.

Angeichts der Vorträge, welche von Teilnehmern der von den Kommunisten veranstalteten Auslandreisen gehalten werden, ist es von Interesse, einmal die Tätigkeit der russischen Gewerkschaften darzustellen, wie sie von ihrem Zentralrat geschildert sind. Es handelt sich um zwei Darstellungen, wovon die eine offiziell vom Zentralrat der sowjetrussischen Gewerkschaften, die andere von deren Sekretär Andrejew stammt. Die beiden Darstellungen sind in den „Informations sociales“ des Internationalen Arbeitsamtes vom 7. September abgedruckt. Wir geben einige Stellen daraus in dem vom Genossen Fritz Kummert stammenden Auszug wieder:

Der Zentralrat der sowjetrussischen Gewerkschaften hat am 18. Juli 1925 ein Rundschreiben an seine Organisationen erlassen, worin diese um eine Klärung ihrer Politik ersucht werden. Dieses Rundschreiben, wie auch die Bemühungen einiger Gewerkschaftsführer, haben den Zweck, die schwersten Mängel der sowjetrussischen Gewerkschaftsorganisationen zu beheben und besonders die Arbeiter, die den Gewerkschaften gegenüber immer gleichgültiger werden, in diese zurückzuführen. Die größte Gefahr, die der russischen Gewerkschaftsbewegung droht, ist, wie der Sekretär Andrejew sagt, die Möglichkeit einer

### vollständigen Trennung der Arbeiter von den Gewerkschaften,

wofür manches Zeichen vorliegt und Tatweise angeführt werden. Als Ursachen des Hintertretens der Arbeiter vor den Gewerkschaften wird zunächst der bürokratische Geist der Gewerkschaftsfunktionäre genannt. Sie beschränken sich darauf, Schriftstücke zu fortieren, Rundschreiben zu erlassen, ohne sich um die Wünsche und Räte der Mitglieder zu kümmern. Dies sei besonders bei den Betriebsräten der Fall, die doch eigentlich mehr wie alle anderen Funktionäre eine enge Verbindung mit der Masse suchen sollten. Doch schädlicher als der bürokratische Geist wirke

### die Korruption.

In allen Gewerkschaftsversammlungen der letzten Zeit hat man Unterschleife, Veruntreuungen, unerlaubte Vorstöße usw. festgestellt. „Die Unterschlagungen von Gewerkschaftsgeldern“, sagt der Zentralrat in seinem Rundschreiben, „sind fortgesetzt. Man findet Diebe in der gewerkschaftlichen Hierarchie von oben bis unten, von verantwortlichen Funktionären bis zum Präsidenten über den Sekretär, Kassier und Buchhalter.“ Die Unterschlagungen werden begünstigt durch die Abwesenheit jeder ernstlichen Kontrolle, dann freilich auch durch die zu geneigte Haltung der Arbeiterräte, Gewerkschaftsvorstände und der Arbeiter selbst den Betrügnern gegenüber.

Den Hauptgrund dafür, daß die Arbeiter den Versammlungen und Wahlen der Gewerkschaften fernbleiben, sieht der Zentralrat in der Tatsache, daß die Kandidatenlisten vorher von den kommunistischen Zellen zurecht gemacht werden und die Generalversammlung selbst darüber nicht einmal sprechen kann. Die zur Wiederwahl stehenden Kandidaten geben sehr selten einen Bericht von ihrer Tätigkeit, und wo es geschieht, wird er mit Schweigen übergegangen. Die Mitglieder, die von dem Recht des Redens Gebrauch machen, sehen

Ort zu Ort und sehen Sie sich einmal an, wie in der Tschechoslowakei die Kriegsbeschädigtenfürsorge aussieht. Sie würden blaue Wunder erleben, wie groß der Unterschied zwischen Ihrer Vorstellung am Schreibtisch und der praktischen Kriegsbeschädigtenfürsorge ist. Ich bin davon überzeugt, daß so ein Spaziergang einschneidende Veränderungen in der Invalidenfürsorge zur Folge hätte.

Es ist herzerweichend, in welchen Verhältnissen oder Großteil der Kriegsopter in der Tschechoslowakei lebt, wo man für wirklich unnütze Institutionen die größten Summen bereitstellt. Herr Minister! Die Kriegsbeschädigtenfürsorge sollte doch mit dem Herzen und nicht mit dem Sparsinn behandelt werden.

### Ein Kriegsinvalid.

Ob denn nicht endlich bald dem Skandal der Kriegsbeschädigtenfürsorge, wie sie hierzulande verstanden wird, ein Ende gemacht werden könnte?

Gegen die Kriegsschuldfrage. Soeben veröffentlichte geistige Arbeiter Englands einen Aufsatz über die Revision der Kriegsschuldartikel von Versailles. Sie schließen sich dem Vorgehen der fernöstlichen Intellektuellen an. In dem Aufruf heißt es: „Tief bewegt durch das von über 100 hervorragenden französischen Männern und Frauen unterzeichnete und in der „Eve Nouvelle“ vom 9. Juli 1925 veröffentlichte Manifest erklären wir, die unterzeichneten britischen Untertanen, uns in herzlicher Uebereinstimmung mit dem, wofür es eintritt, nämlich, daß der Vertrag von Versailles in zwei Punkten abgeändert werden muß. Diese Punkte beziehen sich auf Artikel 231, der den Ursprung des Krieges einfach „auf den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten“ zurückführt, und Artikel 227-230, die sich gegen die internationale Moral und Heiligkeit von Verträgen, oder gegen die Verletzung der Gerechtigkeit und Gebrauchs des Krieges richten. Wir sind der Ansicht, daß diese Artikel mit Gewalt einer geschlagenen Nation unter den fürchterlichsten Drohungen auferlegt wurden. Die

ich Unterdrückungsmaßnahmen aus, die bis zum Ausschluß aus der Gewerkschaft gehen, was gewöhnlich mit dem Verluste des Arbeitsplatzes verbunden ist.

### So hütet sich jeder, zu kritisieren.

Unter solchen Umständen sind die Versammlungen langweilig, wo ein Bericht vorliegt, wird er verlesen, seine Gutheißung mit der heiligen Formel: „Angenommen ohne Opposition“ festgestellt. Und die vorgeschlagenen Kandidaten werden gleichfalls „ohne Opposition“ wiedergewählt.

Noch schlimmer indessen ist die Tatsache, daß in verschiedenen Staatsbetrieben die Arbeiterausschüsse zu vergessen scheinen, daß sie zur Vertretung der Arbeiterschaft da sind.

### Se beden alle Handlungen der Direktion, selbst wenn sie gegen die Interessen der Lohnempfänger sind.

In gewissen Fällen bedrohen die Arbeiterausschüsse im Einvernehmen mit der Direktion streikende Arbeiter mit der Aussperrung, und die Ausschüsse sind für die Entlassung solcher Leute, die die Direktion als „unerwünscht“ ansieht. Wenn, wie es oft geschieht, die Direktion die Bezahlung in dem Maße herabsetzt, als der Arbeiter seine Leistung steigert, stimmen dem die Ausschüsse zu. „Diese Tatsachen“, sagt der Zentralrat, „beweisen, daß die Organe, die zur Verteidigung der Arbeiterinteressen berufen sind, nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen.“

### Gewerkschaftliche Gleichgültigkeit.

Mehr als 50 Prozent der Organisierten bezahlen ihre Beiträge nicht. Die allgemeinen Versammlungen sind in der Regel wenig besucht. Oft findet man darin nicht mehr als 15 Prozent der beschuldigten Arbeiter. Auf der Tagesordnung zubielt Dinge, die keinerlei Beziehung zu den unmittelbaren Notwendigkeiten der Mitglieder haben. Man erörtert beispielsweise die Probleme der Weltpolitik, des Gastriegees usw. Eine Suche, die in den Gewerkschaften grassiert und dazu beiträgt, die Arbeiter davon zu trennen, ist der Mißbrauch der sogenannten freiwilligen Beiträge. Die Arbeiter sind gehalten, durch den Beschluß der Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte und selbst der Generalversammlungen (die nicht wagen, sich den Weisungen der Ausschüsse zu widersetzen), Beiträge für zahlreiche Werke „von öffentlichem Interesse“ zu zeichnen, so für die Vereinigung für die Entwicklung der Luftflotte, für die Entwicklung der Chemie zum Gebrauche der Armee, für die internationale Hilfe der Revolutionäre usw. Diese Zeichnungen verschlingen zehn bis zwölf Prozent des Lohnes.

Andererseits machen die gewerkschaftlichen Stellen nicht über die strenge Anwendung der Kollektivverträge, noch der Gewerkschaftstatuten. Der Ruf der Gewerkschaftsorganisationen leidet durch diese Nachlässigkeit, und in der Folge messen die Arbeiter den gewerkschaftlichen Grundtagen immer weniger Wert bei. Sie sagen: „Der ganze Dettel ist keinen Heller wert.“

Bemerkenswert ist nur, daß der Zentralrat der russischen Gewerkschaften die Arbeiterverhältnisse in Sowjetrußland etwas objektiver wiedergibt als die kritischen Auslandsjahrer.

Geistesverfassung, welche die Alliierten und assoziierten Mächte damit zum Ausdruck brachten, ist zum größten Teile beschwunden. Wir sind der Ansicht, daß die Artikel offensichtlich ungerecht sind und ein ernstes Hindernis für das internationale Einvernehmen bilden. Daher fordern wir die Regierung dringend auf, entweder diese Artikel ohne Verzug abzuändern, oder, wenn sich eine Abänderung des Vertrages als ein zu langwieriges und unfländliches Verfahren erweisen sollte, ausdrücklich ihre „Absicht zu bekunden, diese Bestimmungen unberücksichtigt zu lassen“. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die diese Eingabe unterzeichnet haben, befinden sich Professoren der Universitäten Cambridge, Oxford, Manchester, Birmingham, Wales, Leeds, London und Liverpool, sowie die Schriftsteller Arnold Bennett, Bernard Shaw, Wells, Galsworthy und Margaret Wintringham, ferner der Bischof von Birmingham, Margaret Bonbrosie, Brailsford, Lord Courtney, Lady Gladstone, Good, Bischof Gore, Sir Charles Hobhouse, Professor Keynes, der Bischof von Manchester, Professor Gilbert Murray.

Tödliches Autounfall. Gestern nachmittag ereignete sich an der Bahnübergang in Oberdorf ein tödliches Autounfall. Als das Auto des Konsumvereins in Romotau gerade die Bahnübergang in langsamer Fahrt überquerte, lief der 11jährige Mechaniker direkt in den Wagen hinein, wurde überfahren und auf der Stelle getötet. Nach den Aussagen von Zeugen, trifft den Wagenlenker an dem Unfall keine Schuld, da der Junge plötzlich von seitwärts auf die Straßennitte und in das Auto direkt hineinrattete.

Während der Weihnachts- und Neujahrszeit treten heuer im Personenverkehr des Direktionsbezirktes Königgrätz folgende Abänderungen ein: Donnerstag, den 24. Dezember unterbleiben diezüge: 609 Königgrätz-Königinhof, 622 Königgrätz-Josefstadt, 817 Königgrätz-Chlumec n. C., 922 Reichenberg-Deutsch-Gabel, 1087, 1088 Josefstadt-Startob, 1517 Teichow ob. Bf.-Böhm.-Rammig, 1518 Böhm.-Rammig-Bodenbach, 4663

Backlabl-Startob, 4123, 4124 Königgrätz-Sadova, dagegen verkehren diezüge: 628 Reichenberg-Turnau, 814, 816 Prag Den.-Bhf.-Chlumec n. C., 819 Königgrätz-Chlumec n. C., 820 Reichenberg-Deutsch-Gabel, 1129 Prag Wilson-Bahn-Turnau, 4121, 4122 Königgrätz-Sadova; 5822 Gablons a. N. Stb.-Reichenberg. — Samstag, den 26. Dezember, und den 2. Jänner 1926 unterbleiben diezüge: 624 Josefstadt-Königgrätz, 628 Reichenberg-Turnau, 816 Prag Den.-Bhf.-Chlumec n. C., 818, 819 Königgrätz-Chlumec n. C., 920, 921 Reichenberg-Deutsch-Gabel, 924 Niemes-Böhm.-Leipa, 1216, 1217, 1218 Böhm.-Leipa-Köhrsdorf, 1221, 1228 Rumburg-Kreibitz-Leichtst., 1521 Kreibitz-Leichtst.-Wardsdorf, 1949, 1950 Rumburg-Portitz, 4121, 4122 Königgrätz-Sadova, 5816, 5847 Lanowal-Schumburg a. D.-Gablons a. N. Stb., 6646 Heinersdorf a. Taf.-Friedland i. B., dagegen verkehrt Zug 6648 Heinersdorf a. Taf.-Friedland i. B. Diese Abänderungen sind die Folge davon, daß in den Industriebetrieben am 24. Dezember wie am Samstag nur vormittags, und Samstag, den 26. Dezember und am 2. Jänner 1926 überhaupt nicht gearbeitet wird. Außerdem treten vom 1. Jänner 1926 im Personenverkehr folgende Abänderungen in Kraft: Zug 1514 Teichow ob. Bf.-Bodenbach (Bf. Teichow ob. Bf. 0 30) unterbleibt. In der Strecke Nachod-Gablsdorf verkehrt an Schultagen ein neuer Zug 521, Bf. Nachod 18.30, Anf. Gabsstadt 14.42.

Beide Fische abgestorben. Die 22 Jahre alte Anna Breit in Eger kam vor einigen Tagen während der großen Kälte von einem längeren Wege zurück und klagte über furchbare Lähmen in den Füßen. Eine Frau richtete ihr zur raschen Erwärmung der Füße ein heißes Fußbad, das aber dem bedauernswerten Mädchen sehr übel bekam. Die Füße waren bereits abgestorben gewesen und das Fußbad verursachte durch die rasche Erwärmung die Fortbildung des Nesselbisses, so daß dem Mädchen, das furchbare Schmerzen litt, im Krankenhaus in Eger beide Füße amputiert werden mußten.

Mit dem Kopfe in die Drechsmaschine. In Sirmig kam die sechsjährige Marie Friedrich beim Dreschen durch Unvorsichtigkeit mit der Schürze an die Transmission der Drechsmaschine. Ob die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, war das Mädchen an der Schürze bereits in die Transmission gezogen worden. Das Mädchen erlitt am Kopfe furchbare Verletzungen.

Ein tollwütiger Hund hat in Lundenburg, bevor er erschossen werden konnte, 13 Personen gebissen, die alle in das Posterspital nach Prag geschickt werden mußten. Der Hund war aus der Slowakei in die Stadt zugelassen.

Hammerschläge auf den Kopf des Schwiegervaters. Der Bauarbeiter Andreas Diel in Gossengrün lebte seit seiner Verheiratung in einer gemeinsamen Wohnung mit dem Schwiegervater Gustav Pfeilke. Pfeilke kam öfters betrunken nach Hause und mißhandelte dann seine Tochter, die Frau des Diel. Deshalb gab es wiederholt Streitigkeiten. So auch am 30. August l. J., wo der Schwiegervater seine Tochter ohrgelst. Andreas Diel geriet dadurch in große Aufregung, lief zum Nachbar, nahm dort einen Hammer und schlug mit diesem dem Schwiegervater mehrmals auf den Kopf, so daß der Schwiegervater schwer verletzt wurde. Das Kreisgericht in Eger verurteilte Andreas Diel zu drei Monaten schweren Kerker bedingt mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren.

Was in einem Provinzhospital möglich ist. Unter diesem Titel haben wir in unserer Nummer vom 8. Juni 1925 über einen Vorfalle im Bezirkskrankenhaus in Friedland berichtet. Mit Rücksicht auf den amtlich festgestellten Sachverhalt und die unzureichende Redaktion vorgelegten amtlichen Protokolle sehen wir nicht an, zu erklären, daß unsere feinerzeitige Kritik auf solchen Informationen basierte und daß daher der daran geknüpften Kommentar gegenstandslos geworden ist.

Prager Chronik. Das Landwirtschaftsministerium, der Landesverwaltungsaußsuh und das Präsidium der Hauptstadt Prag haben eine Vereinigung für die Bewaldung der Prager Umgebung ins Leben gerufen. Die Tätigkeit dieser Korporation wurde auf vier selbständige Kemter übertragen. Die Umgebung Praggs wurde in vier Sektoren geteilt, deren Grenzen der Flußlauf der Moldau und die Landstraßen nach Motal und Beneschau bilden. — Die Aufforstung läßt sich nicht auf irgendwelche Gesetzesvorschriften oder Pflichten, sondern sie trägt bloß einen freiwilligen Charakter. Einzelne Grundeigentümer stellen der Vereinigung Terrain für die Aufforstung zur Verfügung. Wie es scheint, würde aber unter Anwendung des bisherigen Systems die Durchführung des idealen Planes, Schaffung eines zusammenhängenden Gürteles um Prag, wie er vor gemeinsamer Zeit entworfen wurde, erst in ferner Zukunft möglich. Deshalb zieht man, der „Pr. Pr.“ zufolge, die Möglichkeit einer Enteignung der in Betracht kommenden Grundstücke in Erwägung. Die Aktion wird vom Ackerbauministerium, dem Landesverwaltungsaußsuh und der Stadt Prag finanziert. Die größten Beiträge hat bisher der Staat ausgezahlt. Im vorigen Jahre hat man diesem Zweck 66.000 Kronen zugewendet und mit diesem Mitteln 85 Hektar Boden bewaldet, wobei nicht die Ausbesserung von alten Waldkulturen eingerechnet ist. Es wurden insgesamt 425.296 Stück Setzlinge gesetzt.

Die Arbeiten für die Elektrifizierung des Prager Wilsonbahnhofs, sowie der anschließenden Straßen, wurde nach einer Meldung des Eisenbahnministeriums nach öffentlicher Ausschreibung vergeben an: Böhm.-mähr. Kolben, Klobatzer, Fr. Kříž, A. E. U. Union, Siemens u. Co. und an die Maschinen u. Brückenbau A. G. in Domschitz.



**Böhmische Volksvertreter.** Oberstleutnant Thiemann, der in dem neuesten Fememorä-projekt schwer belästete ehemalige böhmische Reichstagsabgeordnete, ist in Konflikt mit seinem ehemaligen Kommandierenden General von Francois geraten. Schuld an der Kontroverse ist nach der Auffassung der „Kreuzzeitung“ die leidige Politik und die verdamnte Republik. General von Francois hat seinen Gegner, wie das so üblich ist, vor die Pistolen geladen, während Herr Thiemann es vorgezogen, das freundliche Anerbieten mit der Begründung ab-zu-lehnen, er schlage sich nicht mit Francois, der sich öffentlich zu den 27 bayerischen Generalen bekannt habe, welche die „Ständegemeinschaft“ mit General Ludendorff gelöst hätten. Wo-her böhmische und der baltische Offizier spre-chen sich gegenseitig die Ehre ab, und die „Kreuz-zeitung“ konstatiert voller Trauer: „Auch das gehört zur Vervollständigung des neudeut-schen Bildes, daß ein Offizier der alten Armee seinem ehemaligen kommandierenden Ge-neral die Satisfaktionsfähigkeit abspricht!“ Für was wird doch die arme Republik nicht alles verantwortlich gemacht! Der „Geist der Zer-segung“ hat selbst die alten Offiziere erfaßt und ein böhmischer Oberstleutnant schlägt sich nicht mehr mit seinem kommandierenden General! — Botan sei's gegliagt!

**Junges Pelendum.** In Paris wurde ein 11-jähriger Junge, Emile Agathe, von dem Morde des Staatskretars, in dem seine Eltern wohnen, in Gegenwart der Mitglieder und der Lehrer für eine tapfere Handlung gelobt und belohnt. Agathe sah, als er aus der Schule kam, daß ein Haus brannte, in dem eine dem Gnaden bekannte Familie mit zwei kleinen Kin-dern wohnte. Der Junge wußte, daß die Eltern auf Arbeit waren und daß sich die Kinder nicht helfen konnten. Er schlug deshalb die Fenster des Erdgeschosses ein, das bereits vom Qualm erfüllt war, holte beide Kinder heraus und stieg dann noch einmal in die Wohnung ein, um das Feuer, das im Kamin entstanden war, zu löschen. Als die Feuerwehr eintraf, fand sie den Knaben hab bewußtlos, mit einem Wasserhahn in den Händen, den er am Aus-schlag der Wasserleitung in der Küche befestigt hatte. Agathe erhielt zum Lohn ein Erin-nerungszeichen und ein Sparfassenbuch über 100 Francs.

**Ein Reges über die Modestellen.** „Die Kleider der Männer werden so gemacht, daß jeder Schwache ebenso aussieht wie ein sehner Mann, und daß kein Mann den Wunsch hat, seinen Körper zu verbessern, oder sich davon be-wahrt, den Leib zu entstellen: die Kleider ver-beßern jede Schwäche. Selbst die Frauen helfen bei der Wohl der Männer nicht auf die Schönheit und Kraft des Körpers, sondern auf die Form und den Wert der Kleider und des Hutes. Die Frauen wissen gar nicht, wie ein schöner, gebilde-ter Körper aussieht. Sie heiraten dann einen Ar-zug und zugleich einen Mann, der darin steift. Die Masche der Kleider bringt es auch mit sich, daß die Männer und Frauen heiraten, ohne voneinander zu wissen, wie sie nackt aussehen. Das würde in Äthra als Schande und niedrigste Gemeinheit angesehen werden, wenn es je vor-kame. Es wäre ein Verbrechen an der Zukunft des Volkes. In Deutschland gilt es als anstän-dig.“ (Aus dem Buche: „Die Briefe des Regers Suganta Wankara“. Fadelreiter-Verlag in Ver-ther bei Bielefeld.)

**Seltene Todesfälle.** Im städtischen Kran-kenhaus in Gera sind Ruhrkranken nach Ein-sparung eines zu ihrer Behandlung notwendigen Medikaments, das täglich häufig ohne jede Nebenwirkung verabreicht wird, an einer gasbil-denben Zellgarnbeentzündung erkrankt. Trotz aller ärztlichen Kunst hat die Entzündung zu einer allgemeinen Vergiftung und zum Tode geführt. Die von der ärztlichen Leitung sofort angestellten Untersuchungen schienen schuldhaftes Handeln von Krankenhaus-Angehörigen aus. Der Rest des Mobiliments wird gegenwärtig im Hy-gienischen Institut zu Jena untersucht. Die Un-tersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. In der medizinischen Literatur sind diese sehr selten vor-kommenden Unglücksfälle bereits beschrieben und zum Teil noch unaufgelöst geblieben. Es scheint sich um die unheilvolle Wirkung von Naturkräften zu handeln, die vollständig abklingenden vorläufig noch außerhalb der mensch-lichen Berechnung liegen.

**Eine furchtbare Missetat,** die von einem Ag-ricor ansehend in einem Waldsinnsanfall verübt wurde, wird aus Bordeaux gemeldet. Der Mann, der ein Hotelzimmer bewohnte, hatte nach dem Zimmermädchen gestillt und es mit einem kleinen Koffer wieder entlassen. Während das Mädchen die Treppe hinabstieg, bedrohte es der Ag-ricer plötzlich mit mehreren Revolverkugeln. Das Mädchen kam unbeschadet davon, aber zwei In-sassen des Hotels, die auf die Schüsse herbeieilten, wurden verletzt. Der Agricer zog sich hierauf in sein Zimmer zurück und begann von seinem Fenster aus ein wohlgezieltes Feuer auf ein gegenüberliegendes Café zu eröffnen. Eine Kellnerin wurde getötet, drei Gäste er-heblich verwundet. Als die Polizei in das Hotel einbrach, um den wilden Schützen festzuneh-men, sprang dieser aus dem Fenster und ergriff, immer schließend, über die Dächer die Flucht, dicht gefolgt von einigen Polizisten. Eine zahlreiche Menschenmenge verfolgte von der Straße aus die wilde Missetat über die Dächer. Dabei wurde aber-mals eine Zuschauerin von einer Revolverkugel getroffen und leicht verletzt. Als der Agricer endlich von der Polizei gefaßt werden konnte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel

in den Kopf. Er stürzte vom Dachfirst herab und blieb in schwerverlettem Zustand an einem Kamin hängen. Auf dem Transport zum Hospital starb er.

**Wetterübersicht vom 15. Dezember.** Montag waren in Böhmen auch die NachmittagsTemperaturen tiefer als Sonntag, indem sie in den Niederungen nur vereinzelt über Null stiegen, u. zw. nur auf plus 1 Grad C. In Mähren und im böhmisch-mäh-rischen Hügellande dauerte der strenge Frost an. In Olmütz stieg die Nachmittags-temperatur

nicht über 5 Grad Celsius. Das heutige Mi-nimum beträgt —11 Gr. C. In der Slowakei ha-ben die Fröste nachgelassen, besonders im äußersten Osten, der von der Mittelmeerströmung in nord-westlicher Richtung passiert wird. Niederschläge stelen in den letzten 24 Stunden nur vereinzelt in Schneeform und ergaben nur 1/2 bis 3 Millimeter Schmelzwasser. — Wahrscheinliches Wetter vom Mittwoch: Beringerte Bewölkung, keine oder nur unbedeutende Niederschläge, Frostverschär-fung, ruhig.

# Eine Geißel der Menschheit.

## Das Bösen der Best.

Vor kurzer Zeit brachte der „Seculo“ die Nachricht, daß in der Stadt Saloniki und deren Umgebung fünf neue Pestfälle vorgekommen seien, ferner sechs in Mytilene und vier in Kavala.

Wenn unsere Väter diese Nachricht gelesen hät-ten, so hätte sie klaffer Schreck ergriffen: heute aber geht man über derartige Nachrichten hinweg, da man überzeugt ist, es werde der Wissenschaft wie in unzähligen anderen Fällen auch diesmal gelun-gen, der Seuche den Eintritt in unser Land zu ver-wehren.

Dem war aber nicht immer so. Vor Zeiten hat die Pestseuche in Europa verdröbenbringend ge-haust. Im sechsten Jahrhundert hielt sie aus Aegypten ihren Einzug und forderte fast die Hälfte der Bevölkerung des römischen Reiches als Opfer. Der schreckliche Siegeszug des „Schwarzen Todes“ im 14. Jahrhundert ist jebermann aus der Geschichte bekannt. Man schätzt den damals durch die Seuche verursachten Men-schenverlust auf 25 Millionen. Im Jahre 1380 wurden damals in Prag allein auf dem Friedhof bei St. Stefan 3500 Pestleichen beerdigt.

Im 15. und 16. Jahrhundert schwand die Pest niemals aus Europa. Damals aber raffte man sich zum erstenmal zu Abwehrmaßnahmen an und seit der Mitte des 18. Jahrhun-derts kam es in Europa nie mehr zu einer derarti-gen Ausbreitung der Seuche wie sie oben geschildert ist. In den Jahren 1878/79 gab es in Austra-lia eine Pestepidemie, 1919 in der Mand-schurei. An die Laboratoriumepidemie im Jahre 1896 in Wien werden sich die älteren Leser noch erinnern können. Im Weltkrieg gab es einige Pestfälle in Saloniki und 1920 in Paris 20 Fälle. Dagegen fielen in Indien im Jahre 1911 noch über 400.000 Personen der Krankheit zum Opfer.

Die Pest ist eine fieberhafte, ansteckende Krank-heit, die zwar, wie alle anderen derartigen Krank-heiten den ganzen Körper ergreift, aber an beson-deren Stellen ihren Hauptsitz hat, wornach man verschiedene Krankheitsformen unterscheidet. Ihre Ursache ist ebenso, wie dies z. B. beim Typhus der Fall ist, ein bestimmtes, ganz genau bekanntes Lebewesen, der

### Pest-Bazillus.

der sich im Körper pestkranker Menschen und Tiere, (Ratten, Mäuse, Meerschweinchen, gewisse Murmelkatzen und viele andere) vermehrt, außerhalb des Körpers sich aber auf Zeitzeug und Meibren sowie verschiedenen Nahrungsmitteln lebensfähig erhalten kann. Durch Aus-trocknen und Harkes Erhitzen wird er leicht abgetötet. Die Übertragung von einem der oben genannten Tiere auf ein anderes kann in der Weise erfolgen, daß die Tiere verendete Artgenos-sen verzehren oder mit dem Urin und Kot pest-kranker Tiere in Berührung kommen. Am häufigsten aber erfolgt die Übertragung durch den Ra-tenfloß. Dieser geht auch von Menschen an und bildet meistens bei Ausbruch von Epidemien den Überträger der Krankheit von der Ratte zum Menschen.

Der Beginn einer Pestepidemie unter den Menschen wird stets durch eine

### Rattenpest-Epidemie

eingeleitet. Sie nimmt ihren Ausgang am häufig-sten von bestimmten Gegenden Afrikas. Dort raffen die Pestepidemien meist die gesamten Ratten der Gegend hinweg und am Leben bleiben nur ein-zelne Ratten, bei welchen die Krankheit in schiel-ender (chronischer) Form aufgetreten ist. Wenn sich die übrig gebliebenen Ratten stark vermehrt haben, bricht gewöhnlich die Epidemie aufs neue aus und geht dann auf die Menschen über. Die pestkrante Ratte verliert ihre Exen vor dem Men-schen, verläßt ihre Schnupfintiel und verendet in den Wohnungen der Menschen, so daß die Pest-löhe leicht auf die Wohnungsinassen überpringen. In manchen Gegenden stirbt die Pest überhaupt nicht aus. In den Steppen der Mandchurei spielt eine ähnliche Rolle wie sonst die Ratten das Steppennurmelier.

Die schon gesagt, erfolgt die Ansteckung des Menschen meist durch den Floßstich, oder es wird eine Wunde, die so klein ist, daß man sie gar nicht sehen kann, durch Pestleime verunreinigt. An der Ansteckungsstelle entsteht keine krankhafte Verände-rung, dagegen stellen sich nach 3 bis 10 Tagen fran-khafte Allgemeinerkrankungen ein: Fieber, Kopf-schmerz, Schwindel, Erbrechen, das Gesicht wird blaß, der Hals hart, die Sprache lallend, auffal-lend ist die weiße Zunge. Dann schwellen die der Ansteckungsstelle nächst gelegenen Lymphdrüsen an. (Schwüdrüsen sind jene Knoten, die wir in der Leistenengegend, hinter dem Unterschenkel und in der Achselhöhle fühlen; sie sind in den Gefä-ßström, der außerhalb der Ädern durch den Körper flutet, zur Speicherung von nicht in den Gefä-ßström geföhrten Körpern, eingelagert).

Die geschwollenen Lymphdrüsen können sogar die Größe eines Gänsefußes erreichen, sie sind samet-zhaft und bilden sich entweder nach 4 bis 6 Tagen zu-

ried, wobei der Mensch unter Winken des Fiebers geneht oder sie vereltern und brechen nach außen durch. Schwellung und die nachfolgenden Erschei-nungen können auch auf benachbarte Lymphdrüsen fortstreiten, oder es kann geschehen, daß die Krank-heitskeime in das Blut übertraten.

Das ist für den Körper verhängnisvoll und führt sehr häufig zum Tode.

Die beschriebene Form der Pest heißt Bubone-oder Bubone-Pest. Auf sie kommen neunzehn Schät-aller Pestfälle, von denen durchschnittlich 3 von 4 tödlich enden.

Manchmal bildet nicht die Haut die Eingangs-pforte für die Krankheitskeime, sondern sie gelangt auf eine weiter unten beschriebene Weise in die Luft und werden eingeatmet. Es entsteht dann eine Lungenentzündung mit quälendem Auswurfen von schwärzlichem Blute, daher der alte Name

### „Der schwarze Tod“.

Beim Auswurfen kommen unendlich kleine Tröpfchen in die Luft und mit ihnen Krankheitskeime, deren Einatmung zur Ansteckung mit dieser Pestart, der Lungenpest, führt. Sie endet fast immer tödlich. Hautblutungen, Blutungen im Innern des Körpers finden sich häufig bei beiden Pestarten. Auch Hautgeschwüre kommen vor, manchmal ohne nach-weisbare Veränderungen an der Lunge und den Drüsen.

Die unmittelbare Todesursache bei der Pest ist die Herz-Lähmung, die jederzeit eintreten kann und durch das Gift erzeugt wird, das die Krank-heitskeime erzeugen und den Körperflüssigkeiten zuföhren.

Jüngere Personen erkranken öfter als Ältere; die Föhrigen zugleich häufiger als die Weibchen. Das ist nur zum Teile eine Folge ihrer Veranla-gung, zum Teil geht diese höhere Krankheitsziffer auf die elenden Lebensverhältnisse des farbigen Proletariats zurück.

Wie kann man die Ausbreitung der Pest verhin-dern, wie ihrer Ausheilung wehren, wenn sie bereits eingeschleppt wurde?

Da sich die Pest fast stets auf dem Seewege verbreitet, ist vor allem ein genauer Nachrich-ten-dienst über ihren Stand in den äußeren europäischen Hafenstädten notwendig. Schiffe aus diesen Häfen kommen in die „Quarantäne“ (quarante, sprich farant, heißt 40; Reisende aus Pestgegenden wur-den früher 40 Tage beobachtet).

Solche Schiffe dürfen nicht ausgeladen werden und ihre Fahrgäste werden 10 Tage lang ärztlich be-obachtet. Jeder Krankheitsfall an Pest wird ab-gefordert und auch verdächtige Krankheitsfälle wer-den abgefordert und genau untersucht, bis es fest-steht, ob sie in das Pestspital kommen oder entlas-sen werden. Die Ratten des Schiffes werden ver-nichtet, meist durch Einlassen von Giftgasen in den Schiffsräume. Wurde trotz dieser Vorichtsmaßre-geln die Krankheit eingeschleppt, so sind die Kran-ken streng abzusondern und es ist ein Vermeidungs-krieg gegen die Ratten der Stadt zu beginnen. Dies geschieht durch Gift, durch Verbreitung einer Ty-phusart unter den Ratten, durch die Vermehrung der Katzen, durch Durchpöhlen der Kanäle und Zer-stückung der Schlupfwinkel der Ratten, durch Be-gräben des Unrates an allen Orten. Durch diese Kanalgitter müssen die Ratten von den Menschen abgehalten werden. Auch unser Epidemiegesetz er-mächtigt die Behörden beim Ausbruch der Pest zu einer ganzen Reihe der einschneidendsten Maßnah-men gegen ihre Ausbreitung. Damit die Pest nicht durch die Pflegepersonen der Kranken verschleppt werde, verwendet man mit Vorliebe als Wärter von Pestkranken Personen, die bereits einmal an Pest erkrankt waren, denn

eine einmalige Erkrankung schützt fast immer vor einer neuerlichen Ansteckung.

Der nicht auf diese Weise geschützte Pfleger von Pestkranken muß eine Gazemasse tragen, um sich vor der Einatmung von ausgeschusteten Tröpfchen zu schützen. Die Beulenpest ist an und für sich nicht so ansteckend, auch dann nicht, wenn die Beulen durchbrechen, denn der Pestleim enthält keine gro-ßen Mengen von Krankheitskeimen. Selbstver-ständlich müssen die Pestkranken von etwaigen Flö-ßen befreit werden. (Einreiben von Del und Fett, Seife, Petroleum.) Nach dem Ableben von Pest-kranken oder nach der Gesundung sind die betref-fenden Räume und alles, was mit dem Kranken in Berührung gekommen ist, zu desinfizieren. Es gibt auch eine Schutzimpfung gegen die Pest, die aber nur durch 3 bis 4 Wochen ihre Wirksamkeit behält. Auch ein Desinfizium wird erzeugt, doch sieht seine allgemeine Wirksamkeit noch keineswegs fest. Es ist natürlich nicht ohne weiteres anzunehmen, daß die Pest aus Saloniki zu uns gelangt — dazu ist der direkte Verkehr von dort zu unbedeutend. Wahrscheinlich wird sie dort unterdrückt werden.

Wenn es aber wider Erwarten vorzukommen sollte, daß die Krankheit auch in andere Gegenden Europas verschleppt würde, so würde es der moder-nen Gesundheitspflege gewiß gelingen, ihrer ebenso Herr zu werden, wie es bisher in Europa stets der Fall war, seitdem man ihr Wesen und die Art ihrer Verbreitung kennt.

# Devisenkurse.

## Prager Kurse am 15. Dezember.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1358.—	1364.—
100 Reichsmark	893.50—	897.50—
100 belgische Francs	152.55—	153.05—
100 Schweizer Francs	650.75—	653.75—
1 Fund Sterling	163.55—	164.75—
100 Lire	136.05—	137.45—
1 Dollar	3.70—	3.74—
100 französische Francs	121.05—	122.45—
100 Dinar	50.55—	50.15—
10.000 magyarische Kronen	4.60.50	4.70.50
100 polnische Zloty	387.—	348.—
100 Schilling	475.87—	478.87—

# Volkswirtschaft.

## Die Konzentration des Kapitals.

Einer Notiz der „Prager Presse“ zufolge, hat jüngst eine große Transaktion in Pilsner Beau-aktien stattgefunden. Ein ausländischer Käufer, der nicht genannt wird, hat 3000 Stück Aktien — vermutlich solche der ersten Pilsner Aktienbrauerei — zum Preise von 3000 Kronen, was die Kleinig-keit von 9.000.000 Kronen ausmacht, gekauft. Ir-rümlicher Weise hieß es in einem Wiener Veridi-kaß, die böhmische Eskompte-Bank und Kredit-anstalt, die die Mehrheit der Aktien besaß, der Käufer sei. Dies stellt die „Prager Presse“ richtig und bemerkt dazu, daß nicht die Eskompte-Bank, sondern der Prager Industrielle Christian Geipel aus Asch der Besitzer der Majorität der Aktien ist. Die Notiz ist in mehr als einer Hinsicht beachtenswert. Zunächst ist es bemerkens-wert, daß Geipel allein über die Mehrheit der Aktien, die größer als 3000 sein muß, verfügt. In vor kurzem abgeschlossenen Geschäftsjahre wurde vom Reingewinn der ersten Pilsner Aktienbrauerei eine Dividende von 70 Kronen per Aktie verteilt. Bei nur 3000 Aktien macht das das nette Stüm-mchen von 210.000 Kronen aus. Herr Geipel, der mehr als 3000 Aktien besitzt, hat also in einem einzigen Jahre ein arbeitsloses Einkommen von sicher mehr als einem Viertel Million Kronen aus einem einzigen Unter-nehmen bezogen. Die Gewinne, die Geipel aus anderen, meist ihm allein gehörigen Unternehmungen bezieht, betragen sicher das mehrfache dieser Gewinne. Geipel ist aber kein Jude, sondern ein reineräufiger Arbeiter, der in Asch u. darüber hinaus als das Muster eines volkswirt-schaftlichen Deutschen gilt. Aber er sitzt friedlich mit jüdischen und tschechischen Aktionären beisammen, teilt mit ihnen die Beute und scheidet sich einen Teufel darum, ob er an Pivo oder am Bier verdient.

## Die diesjährigen Betriebsaus-schü-wahlen in der Textilindustrie in Ost-böhmen.

Von der Union der Textilarbeiter wurden in diesem Jahre in 43 Betrieben die Betriebsaus-schüßwahlen durchgeführt. Dieselben ergaben fol-gendes Ergebnis: Es erhielten Mandate: Die Union der Textilarbeiter 210, Christlichsoziale 19, Nationalsozialisten 9, Deutschsoziale 9, und die Kommunisten 4. Dieses Ergebnis ist aus den größeren und bedeutenderen Betrieben, und es sind nur kleinere Betriebe, wo die Wahlen nicht durch-geführt werden konnten. Auch mußten in diesem Jahre wieder in einigen Großbetrieben infolge Arbeitslosigkeit und Stillstand die Wahlen aus-fallen und werden erst nach Neujahr durchgeführt werden. Diese Wahlen zeigen wieder die Bedeu-tungslosigkeit der gegnerischen Parteien in den Textilbetrieben in Ostböhmen.

**Prager Produktienbörsen.** (Offizieller Bericht vom 15. September.) Die kontere Tendenz an der Börse dauert an. Die bevorstehenden Feiertage und der Preisrückgang besonders an amerikanischen Märkten beeinflussen die Stimmung in jeder Be-ziehung. Hauptächlich das Getreide litt unter dem Druck der mangelnden Kaufkraft. Alle Getreibe-sorten, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zeigten eine Neigung zur Abwärtsbewegung. Das Geschäft in Getreide war sehr gering, da die Mühlen den Ein-kauf vor Weihnachten schon einstellen. Auch Mais konnte sich kaum behaupten. Fester tendierte ame-rikanisches Fett, während ungarisches Fett unver-ändert blieb. Mehl- und Hülsenfrüchte bleiben nominell in Geltung. Es vermochten sich auch die Preise von Stroh, Heu und anderen Futtermitteln zu behaupten. Fest lag besonders auf spätere Ter-mine Kaffee. Bei großem Besuche an der heutigen Börse stockte das Geschäft durchwegs, nachdem sich die Käufer ziemlich zurückhaltend verhielten. — Es notierten in K: Böh. Weizen, Prag 185—195, böhm. Roggen, Prag 135—140, böhm. Merkantill-gerste, Prag 165—170, böhm. Hafer, feuchter, Prag 149—150, böhm. Weißhafer, prima, Prag 146—148, amer. Patentmehl, Teischon 3.15, ungar. Mehl 0.85, Preßburg 2.00, Teischonmehl 0.85, 3.25—3.35, Weizenbrotmehl Nr. 4 2.10, Roggenmehl 0/1 2.50—2.60, Getreidemehl 1 2.40—2.50, Weizengrieß 2.15, Reis Burma II, Teischon 2.55—2.70, Reis Aracana, Teischon 2.90—3.20, Reis Moulton extra, Teischon 3.55—3.65, Reis ital., polierter, Prag 4.15, Kaffee Rio 27.50—28, Kaffee Santos 30—32, Kaffee: Qua-temala I 32—36, Tee Soudahg 51, Tee Orange Pecco 58—65, Sarimandeln 39.50, Mandeln ge-klaut 43—44, Rosinen 15—22, Mohr böhm. 7.12 bis 8.50, Rummel böhm. 4.50—5, Rummel holländ. 5.25—5.75, Erbsen grüne 2.50—3.50, Erbsen gelbe 3.80—4.50, Erbsen Viktoria 2.50—3.50, Binsen 4.50 bis 7, Weißbohnen 3—5, Hirse 2.75, amer. Fett, Teischon 13.80—14, Fett ung. ab 11.10, Mais holländ. Preßburg 100, Mais rum., kleintörniger, Ederberg 180, Mais Cinquantino, Ederberg 182, Fett böhm., gepreßt, Prag 70—75, Futterstroh ge-preßt, Prag 30, Strohstroh gepreßt, Prag 25, Langstroh, Prag 40, Weizen- oder Roggenmehl inkl. Sade, Veredelstation 90.



# Weihnachts-Striezel



## REZEPT.

2 dkg Hefe in 1/4 Liter lauer Milch auflösen, mit einem Teil von 50 dkg Mehl zu einem Dampfel mischen und gären lassen. 10 dkg „VISAN“ mit 10 dkg Zucker gut abreiben, 1/2 dkg Salz, 2 Eigelb, etwas Vanille, Muskatnuz, die Schale einer Zitrone, 2-3g Cardamon, 10 dkg Sultanen, 10 dkg gehackte Mandeln und Zitronat dazumengen. Die abgetriebene Masse wird mit dem Hefedampfel, dem übrigen Mehl und warmer Milch zu einem ziemlich festen Teig verarbeitet, den man nochmals aufgehen läßt. Den gebackenen Striezel legt man auf ein mit „VISAN“ beschriftetes Papier, läßt ihn mit einem Tuch bedeckt auf dem Backbleche noch etwas gehen und bäckt ihn 50-60 Minuten.

# VISAN

## Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Benüht an Stelle der unzähligen teuren Neujahrsgratulationskarten die in unserem Blatte erscheinende

## Kollektiv-Gratulation

Der Einheitspreis für die Einschaltung beträgt für Parteigenossen und -genossinnen 10 K. Bestellungen werden bei allen Kolporturen entgegengenommen. Bestellungen aus Orten ohne Kolportur sind direkt an die Verwaltung d. „Sozialdemokrat“, Prag, II., Aelazanka 18 zu richten.

Genossen und Genossinnen! Verjümet nicht, auch bei dieser Gelegenheit durch Einschaltung von Neujahrsgratulationen eure beste Waffe, die Parteipresse, zu unterstützen und dadurch zu kräftigen.

Bestellungen werden nur bis 20. Dezember 1925 entgegengenommen. Die Verwaltung.

## Der Film.

Der Revisor, das bekannte Lustspiel von Gogol, soll unter der Regie von Ernst Lubitsch verfilmt werden.

Der schwarze Pirat heißt der neue Film mit Douglas Fairbanks.

Rudolf Valentinos neuer Film heißt „Der Adler“ und spielt in Russland in der Zeit vor dem Ausbruch der Revolution. Der Künstler verlor in dem Stück drei Personen. Die weibliche Hauptrolle spielt Wilma Voth.

Nach der Courth-Mahler und Einor-Glim mußte naturgemäß auch Marlin an die Reihe kommen: ihr Roman „Das Geheimnis der alten Ramfells“ wurde unter der Regie von Paul Metzger verfilmt. In den Hauptrollen treten auf: Frida Richard, Marcella Albani und Harry Hofm.

Im „Allegenden Teppich“ beehrt sich William Fox einen Affen vorzuführen, der den unübertrefflichen Douglas Fairbanks in dem reizenden Märchenfilm „Der Dieb von Bagdad“ parodiert. So ursprünglich dieser Gedanke auch an und für sich ist, so glänzend und überzeugend ist seine tatsächliche Ausführung — missglückt. Ja, auch ein Film, dessen Hauptrolle ein Affe spielt, muß trotzdem oder gerade deshalb mit wohlüberdachtem Geschmack gedreht werden: sich bloß auf den heiteren, erregenden Eindruck zu verlassen, den dieses Tier durch sein nützliches Geime auslöst, ist ein bedauerlicher Fehlschluß.

Paul Wegener, der schon seit einiger Zeit nicht mehr filmt, spielt die Hauptrolle in dem neuen Gloria-Film „Der Mann aus dem Jenseits“.

Harry Piel dreht gerade für die Hochbis seinen neuen Film „Das Abenteuer im Nachterpferd“.

Heranforderung oder Dummheit? Der Jall Vohtmer, jener Berliner Gräfin, die unlängst wegen Diebstahls abgeurteilt wurde, soll nun verfilmt werden. Man kann wahrlich mit Recht darauf gespannt sein, was dabei Herzzerhebendes oder Nihilistisches herauskommt.

„Die Försterhirsche“ wird unter der Regie Friedrich Zelniks mit Eva Maria in der Hauptrolle verfilmt.

Die Locarnoer Verträge, die am 2. d. M. in London unterzeichnet wurden, wurden auch von Filmleuten richtig eingeschätzt und der weltgeschichtlich bedeutende Akt ihrer Unterzeichnung wurde auf der Leinwand festgehalten.

„Um eine Frauenehre“ betitelt sich ein Film National-Erzeugnis, das als ein bedauerlicher Fehlgriß zu werten ist. Weder die übliche verschwenderische und gediegene Ausstattung noch die bildhübsche Corinne Griffith samt ihrem Pariser Floh Hughes können die farblose, unlogische Handlung auch nur halbwegs genießbar machen. Corinne Griffith spielt eine stolze, tugendhafte Dame der höchsten Londoner Gesellschaft, die sich von ihrem großen, trunksüchtigen Gatten nur deshalb nicht scheiden läßt, um durch den Skandal ihrem Rufe nicht zu schaden. Aber sie verliebt sich in einen jungen Mann (Floh Hughes) und schreibt ihm trotz ihres Stolzes einen heißen Liebesbrief, der ihr späterhin zum Verhängnis wird, da sie ihr Gatte dieser Untreue wegen einfach auf die Gasse wirft. Im heuchlerischen Sinne der bürgerlichen Sinnwidrigen Moral wird das Weib zu einer „Tulderin“ und einer „armen, gehetzten Frau“ gestempelt, was einem natürlich denkenden, einfachen Menschen nicht eben vernünftig vorkommt: Untreue ist Untreue, — daran ist nichts zu beschönigen, noch zu entschuldigen. Nur die wirklich schönen und eleganten Erscheinungen der beiden Hauptdarsteller und ihr durchgeführtes Spiel können einen ein wenig milder stimmen, aber es ist entschieden schade, daß man einen derartigen Aufwand auf einen so unmöglichen Film verschwendet. S. W.

Mitteilung aus dem Publikum.  
**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag.**  
Graben 24, Kl. Bazar.  
2975

## Kunst und Wissen.

**Weihnachtsnovitäten.** Die Operette ist mit den Bühnenproben zu der am ersten Weihnachtsfeiertag stattfindenden Premiere „Terzina“ von Oscar Strauß beschäftigt. Das Schauspiel studiert für denselben Abend Bernard Shaw's Einakter „Julus“, „Fürst zu Methusalem“ (Adam und Eva). — Das Evangelium der Brüder Barnabas.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Mittwoch, abends Beethoven-Fest 2. Philharmonisches Konzert, Donnerstag „Verkaufte Braut“, Freitag „Cio-Cio“, Samstag „Zauberflöte“, Sonntag nachmitt. „Der gestiefelte Kater“, abends „Orlo“, Montag „Lady Fanny und die Dienstbotenstraße“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute Mittwoch „Die verirrte Nacht“, Donnerstag abends „Leberjäger“, Freitag abends „Der Barbier von Sevilla“, Samstag „Charleys Tante“, Sonntag „Der Gatte des Fräuleins“, Montag Sanbeamtenvorstellung „Die Puppe“.

## Bereinsnachrichten.

„Freier Radioklub“, Zweigstelle Prag. Heute abends um acht Uhr im „Berein deutscher Arbeiter, Prag II., Smetanagasse 37, Klub- und Hörabend mit Vortrag „Funkpraktikum“ des Genossen Hammer Schmidt.

## Turnen und Sport.

### Der Kampf mit den Schneeschuhen.

Noch sind wir mit unserem Hin und Her, mit dem oder wildem Winterwetter, nicht zu Ende, noch leuchten und brennen Herbstfarben in der untergehenden Sonne, ein eintrübendes von uns Abschied zu nehmen und schon ist der Winter da. Und wild tut er! Wenn so der Anfang ist — wie soll das enden?

Für den Wintersportler, auch für den werdenden, ist der frühe Schnee lockende Freude und Ueber-raschung. Dem ersten Sportler aber ist der zeitige Winter keine Ueberrumpelung. Er ist genügend vorbereitet. Turnen, Sport und Schwimmen haben seinen Körper kräftig, geschmeidig und widerstandsfähig erhalten. Zweidrehmaschinen, die besonders die Fuß- und Kniegelenke und die Rumpfmuskeln stärken, Gleichgewichtsübungen, Stürzen mit Stöcken im Turnsaal, das alles ist wertvoller Grund, auf dem erfolgreich weitergebaut werden kann.

Doch es gibt noch andere Sportler. Solche, die glauben, es genüge: „die Skier und gar vielleicht einen Norwegeranzug gekauft und losgezogen in die Berge, es wird schon gehen, wir ham ja schon ganz andere Dinge geschauert“ usw. Aber wie das meistens endet, weiß man. Schon beim Anschließen beginnt der Jammer. Die Schuhe zu klein, die Schuhe zu kurz, die Sohlen biegen sich, die Bindung taugt nichts natürlich, die Baden quetschen (genau gibt es ganz unsinnige Konstruktionen, wie zum Beispiel die Kappenbindung), die Zehen drücken und der Schnee am Absatz; da wird mit dem Stod so lange gehackt und geschlocht und geflocht, bis der „Fahrer“ endlich schwiegend im Schnee liegt. So wird das spielend leichte Anschließen zur Höllearbeit. Aber einmal geling es... Frisch und frisch geht den Gang hinab, je steiler, desto besser, um nach einigem Bücken und Schwanken im Schnee zu verankern. Das Aufstehen ist noch ein größerer Jammer, als all das Vorhergehende. Und so beginnt ein Kampf mit den Schneeschuhen, mit dem Wetter und dem künig-pulverigen Schnee, wobei das arme Stiermenschenlein gar oft den Kürzeren zieht —

Nachdem also der erste richtiggehende Schnee gefallen ist zur Freude und Erbauung aller richtigen Stiermenschen, will ich einige Ratschläge geben, die befolgt, dazu dienen, den Kampf mit den Schneeschuhen erfolgreich aufzunehmen.

Zuerst gehen wir Skier kaufen. Wer erst dann, bis wir ein Paar genügend große, feste, breite und diebstahlige Schuhe haben. Zu den Schuhen kaufen wir dann ein Paar passende Skier. Denn die Schuhe sind von größter Wichtigkeit. Mit einem schlechten Schuh, zu dem die Bindung nicht paßt, ist man hilflos, ohne Halt und ohne Führung. Dann erst wollen wir Skier kaufen. Das

Aussehen der Skier soll stets nur ein sachkundiger Freund besorgen. Dazu gehört sehr viel Erfahrung und Kenntnis. Vielfach sind neue Bretter verpannt oder verzogen, oder sie berstehen sich später, wodurch sie fast unbrauchbar werden. Man muß daher schon beim Einkauf darauf achten. Allgemein möchte ich noch (ohne Beweisführung) sagen: die Länge der Skier wähle man so, daß man ihre Spitze noch mit der hohlen Hand erreichen kann. Für Damen und ältere Herren eher etwas kürzer. Die Spitze des Schneeschuhs soll nicht zu stark aufgebogen sein. Holz von Esche, Faserung parallel mit den Ranten, nicht anlaufend.

Nach nun zur Bindung. „Der Bindungszeit umfaßt schon eine ganze Literatur.“ (R. e. e., S. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.)

Sicher ist, daß die Praxis das Problem gelöst und sich in seiner überwiegenen Mehrheit für Knittelfuß und Langriemen entschieden hat.

Auf der vorjährigen Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Schreiberhau führen die besten Schneeschuhläufer (die Finnen) nur mit Langriemenbindung oder für den Langlauf mit riemenloser Bindung (meistens Bergendel).

Für unser Mittelgebirge ist allein Knittelfußbindung zu empfehlen.

Nach ein paar Faselstucke, die bis unter die Achsel reichen, dann wäre der Einkauf geschehen und wir können uns auch ohne Norwegeranzug hinauswagen.

Der erste Bundeswintersporttag der Arbeiter-Turner am 23. und 24. Jänner in Dessendorf im Riesengebirge wird die Erfahrung mit der Bindung sicher bestätigen. Dort werden sich die besten Springer und Käufer unseres Bundes mit den deutschen, vielleicht auch mit den finnischen und österreichischen Genossen messen. Wir werden fortlaufend alle Wintersportler und Turngenossen über die Vorbereitungen und die Organisation dieser großen Veranstaltung unterrichten. Wer nur irgendwie kann, soll nicht verjümen, die winterliche Waisheit des Riesengebirges kennen zu lernen und mit teilzunehmen an einem proletarischen Feste, das neue Kampfs- und Lebensfreude schafft, auch für den unerbilligen Kampf in der Gesellschaft.

5. Kreis. (Turnersamariterkategorie 5.) Sonntag, den 20. Dezember, um 1 Uhr nachmittags in Schrametz Gasthaus „Zum Engel“ in Fürnik Bezirksleiterwahl. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreisamaterkategorie. 2. Unsere nächsten Aufgaben. 3. Kreisamaterkategorie. 4. Ewentuelles. Wanoffe Müller-Luffig wird einen Lichtbildvortrag über die Erste Hilfe vorführen.

Eishockey. Wien: SK. Riffersee gegen Cottage-Eislaufverein 5:2 (Sonntag); Wiener Eislaufverein gegen Riffersee 12:2. Sonntag würden die Reichsdeutschen in Grund und Boden gespielt. Der beste Mann war der bei den Wienern spielende Kanadier Watson, der allein sechs Tore schah. — Freiburg: Moravka Slavia gegen SK. Bratislava 6:0 (3:0).

Von den deutschen Hochschülern für Leibesübungen. Der Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität hat, wie wir der „Weltbühne“ entnehmen, folgenden Aufruf erlassen: „Es ist ein erfreuliches Zeichen des gesunden Geistes, der in unserer Jugend sich regt, daß die Teilnahme an den sportlichen Übungen ständig zunimmt. Sie bilden einen, wenn auch schwachen Ersatz für die uns verloren gegangene allgemeine Wehrpflicht. Aber der Jubrag ist längst noch nicht so stark, wie er eigentlich sein müßte. Kommititionen, es handelt sich nicht um ein Spiel, nicht nur um euch selbst, sondern um etwas Höheres, um unser Volk und Vaterland.“ Es handelt sich, so führt die „Weltbühne“ hinzu, nicht um etwas Höheres, um Volk und Vaterland. Die deutschen Hochschülern für Leibesübungen sind Vorbereitungsabteilungen zum Massenmord und zur Aufstellung einer Wehrmacht gegen Arbeiter und Opposition. In diesem Zeichen blühen und gedeihen sie.

Vom belgischen Arbeitsmarkt. Der Provinzialrat von Brabant hat dem belgischen Arbeitsmarkt die Summe von 5000 Franken als Beitrag zur Deckung der aus der Beschädigung der Frankfurter Olympiade entstandenen Unkosten herbeizulassen. — In der Provinz Florenzen wurden Kurse zur Ausbildung von Lehrern eröffnet, 50 Interessenten haben sich bereits gemeldet. In den Kreisen der belgischen Arbeiterturner vertritt man sich sehr viel von dieser Heranbildung von Kursleitern. — Bei dem diesjährigen Volksauf, veranstaltet von den höheren Schulen in Brüssel, siegte Gen. Barbez.

Herausgeber Dr. Ludwig Ezech.  
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riegnor.  
Druck: Deutsche Zeitungs- & G. Prag.  
Für den Druck verantwortlich O. Holitz.

**Kalla's Fischkonserven**  
werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt.  
Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.

**Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten**

**Neoböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtnert & Co., Bodenbach a. E. C. m. b. S.**

Größter Druck- und Verlags-Anstalt in Böhmen, gegründet 1872, mit einer Kapazität von 100.000 Bogen, 100.000 Exemplaren mit einer Lagerhaltung von 100.000 Bogen. Druck- und Verlags-Anstalt in Böhmen, gegründet 1872, mit einer Kapazität von 100.000 Bogen, 100.000 Exemplaren mit einer Lagerhaltung von 100.000 Bogen.